

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 4.50 RM., monatlich 1.50 RM.,
 frei ins Haus, vorausschickbar. Einzelne
 Nummern 10 Pfennig. Postbezugspreis
 monatlich, vom Posthalter abzugeben
 1.50 RM., vom Briefträger mit Hund ge-
 bracht 1.64 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2. — RM., für das übrige Ausland
 4.50 RM., monatlich, Ausland ins Feld
 bei direkter Bestellung monatlich 1.50 RM.
 Postbestellungen nehmen an: Dänemark,
 Holland, Dänemark, Schweden
 und die Schweiz, Entgegen in die
 Post-Regulierungs-Verträge.
 Verkauft durch:
 Telegrafisch - Adresse
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die Kettungsperiode (Anzeigenzeit) ist
 30 Tage. „Kleine Anzeigen“, das
 ist jede Zeile (5 bis 10 Wörter), jedes
 weitere Wort 15 Pf. (einschl. des ersten
 Wortes). Die Kettungsperiode und
 die ersten 10 Wörter sind gratis für
 Familien-Anzeigen, politische und
 gewerkschaftliche Anzeigen. Anzeigen
 für die erste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hausbesitzer-Büro,
 Berlin, E. B. 28, Lindenstraße 3, abgegeben
 werden. Sonst bis 9 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. **Samstag, den 30. Juni 1918.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Wekerle über den Piave-Rückzug.

Die österreichischen Verluste an der Piave.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab am Freitag zu Beginn der Sitzung Ministerpräsident Dr. Wekerle eine Erklärung über die letzte Offensive ab, um die umlaufenden „übertriebenen Nachrichten auf ihren wahren Wert zu reduzieren“ und die öffentliche Meinung zu beruhigen. Er sagte:

Das Haus weiß, daß wir an der Piave und Brenta vorgegangen sind, und, um Menschenleben zu schonen, nachdem die Festhaltung unserer Positionen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, uns an der Piave zurückgezogen haben und nur an der Brenta manche okkupierte Gebiete behielten. Bei diesem Rückzug sind

insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände des Feindes gelangt. Gegenüber den Messungen, welche diesbezüglich veröffentlicht wurden, will ich aus den Berichten des General Diaz, also aus den italienischen Berichten, feststellen, daß insgesamt bloß 12 000 Gefangene beim Vordringen und Rückzug in Feindeshand gefallen sind.

Abg. Blinzi: Wie hoch waren die Verluste? **Ministerpräsident Dr. Wekerle:** Ich will mich ganz ausdrücklich äußern. Der Kommandant sprach vor kurzem von 8000 Gefangenen. Als er hieron sprach, hatten wir das aus den bis zum 22. Juni veröffentlichten Berichten des General Diaz festgestellt. Auf Grund der selber erschienenen Berichte muß ich dies richtigstellen und feststellen, daß 12 000 Mann in italienische Gefangenschaft geraten sind, während 50 000 italienische Gefangene in unsere Hände fielen. Diese Ziffer kann bei Offensive und Rückzug nicht als übermäßig bezeichnet werden, denn wenn wir in Betracht ziehen, wieviel Gefangene wir im Herbst bei der 10. und 11. Offensive am Isonzo gemacht haben und wieviel Gefangene unsererseits in Feindeshand gefallen sind, kann ich feststellen, daß bei der sechsten Isonzooffensive, wo die Italiener vorgegangen sind, unsererseits 30 000 bis 35 000 Mann in Gefangenschaft geraten sind, während wir 22 000 Gefangene machten. Wenn ich nun hiermit vergleiche, daß jetzt, wo wir vorgegangen sind, das Verhältnis umgekehrt ist, daß von uns nur 12 000 Mann in Gefangenschaft geraten sind, während wir 50 000 Gefangene machten, so kann ich dieses Ergebnis vom strategischen Gesichtspunkte aus als beruhigend bezeichnen, viel trauriger ist

Der Verlust an Toten, Verwundeten und Kranken.

den wir erlitten haben. Ein großer Teil hiervon entfällt auf Kranke. (Abg. Fennes: Und der Hunger?) Die Ziffer der Kranken und Verwundeten kann nicht streng abgefordert werden, weil der Stand in der Weise festgestellt zu werden pflegt, daß wir die Zahl der heimkehrenden Truppen zur Grundlage genommen haben. Wir haben einen riesigen, sehr bedauerlichen Verlust erlitten, der aber im Vergleich zu der 10. und 11. italienischen Offensive die damals erlittenen Verluste nicht übersteigt, ja hinter diesen zurückbleibt, denn in der 10. und 11. italienischen Offensive hatten wir einen Verlust von 80 000 bis 100 000 Mann, jetzt aber ist unser Verlust gleichfalls

annähernd 100 000 Mann.

(Bewegung.) Diesen bedauerlichen Umstand bin ich gezwungen, zu konstatieren. In dieser Ziffer sind die Gefallenen, Leicht- und Schwerverwundeten und jene enthalten, die als Material zurückgebracht wurden. (Bewegung; Auf: Lauter Ungarn!) Ich führe diese Ziffern deshalb an, um mit ganzer Aufrichtigkeit die Lage darzulegen (Zustimmung), ferner auch aus dem Grunde, weil unsere Heere diese Verluste gewiß in übertriebener Weise schildern werden und vielleicht auch unsere öffentliche Meinung. Ich will nur noch bemerken, weil auch solche Gerüchte in Umlauf sind, daß auch diesmal wieder ungarische Truppen in übermäßig großer Zahl in Anspruch genommen worden seien und daß der Verlust bloß diese treffe, daß an der ganzen Offensive und am Rückzug 88 ungarische und 37 österreichische Regimenter teilgenommen haben, also 47 Prozent Ungarn und 53 Prozent Österreicher. (Abg. Löhne: Wieviel Ungarn waren in österreichische Regimenter eingereicht?) Der Verlust der Italiener betrug beim ganzen Vordringen und Rückzug 150 000 Mann. Er übersteigt somit weit unsere Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken. Dies stelle ich aus ihren eigenen Daten fest. Auch wurde die Nachricht verbreitet, daß der Verlust durch Munitionsmangel verursacht wurde. (Auf: Mangel an Proviant!) Mit Munition war unsere Armee nie so gut versehen als Mitte Juni. Wichtig ist, daß, nachdem von den über die Piave gefangenen drei Brücken unglücklichweise die oberste einfiel, denn die beiden anderen mitgerissen wurden, wodurch in der Beförderung von Munition und Proviant unüberwindliche Schwierigkeiten auftraten. (Bewegung.) Aber Munitionsmangel bestand nicht. (Bewegung.)

Konnte an Munition und Proviant nicht soviel hinüberbefördert werden, als die dort kämpfenden Truppen benötigten hatten. (Bewegung.) Gegenüber den Gerüchten jedoch, als ob dort Fälle von Hungertod vorgekommen wären, muß ich konstatieren, daß auch nicht ein einziger solcher Fall bei uns vorgekommen ist. (Lärm links.) Der Rückzug erfolgte ganz systematisch und nur wenige Truppen, die zur Deckung des Rückzugs dort zurückgelassen

waren, fielen in italienische Gefangenschaft. Im übrigen wurde der Rückzug so planmäßig vollzogen,

daß die Italiener (Lärm links; Auf: Wieso? Hat man vielleicht neue Brücken gebaut?) Jawohl, auch beim Rückzug wurden die Brücken gebaut und die Deckung der Truppen besonders hervor, daß unsere Sappente wirklich bravouröse Leistungen vollbracht haben, so daß der Rückzug gelingen konnte und nur die zur Deckung des Rückzugs notwendigen Truppen jenseits der Piave belassen wurden, welche dann natürlich in Gefangenschaft gerieten. Ich will daher konstatieren, daß der ganze Rückzug, wie dies auch der Kommandant festgestellt hat, so planmäßig und ohne Aufsehen geschehen ist, daß die Italiener selbst nach dem Rückzug diesen nicht bemerkten, sondern noch Angriffe gegen unsere früheren Positionen und gegen frühere Stellungen unserer Truppen fortsetzten. — Kommandant: Ganz richtig: Der Angriff wurde auch zurückgeschlagen durch unsere Artillerie.

Dr. Wekerle schloß: Wenn ich trotz dieser traurigen Ergebnisse von dem Ganzen die Folgerungen ableite, steht ohne Zweifel fest, daß wir den Italienern bedeutende Verluste verursachten. Sie verhinderten sie, einen erheblichen Teil ihrer Truppen an die Westfront zu senden, was im Interesse der gemeinschaftlichen Kriegsführung ohne Zweifel ein Ziel ist, das zu erreichen ebenfalls unsere Pflicht war. Diesen Zweck haben wir auch erreicht. So traurig auch die Ergebnisse sind, glaube ich, wenn wir die Gegebenheiten in ihrer Gesamtheit in Betracht ziehen, können dieselben vom Gesichtspunkte der Kriegsführung nicht als Niederlage bezeichnet werden, denn diese Operationen haben dem Feinde größeren Schaden verursacht als uns. Wenn wir aber den Zweck nicht erreicht haben, daß wir große Fortschritte hätten machen können, haben wir doch keinerlei Ursache, unser Vertrauen zu verlieren. Sowohl die Armee wie das Volk können beruhigt sein, daß uns hier größere Verluste nicht treffen werden, daß unsere Stellungen gesichert sind und daß wir, wenn wir auch keinen vollständigen Erfolg erzielt haben, jedenfalls einen strategischen Erfolg hatten, und daß wir der Tätigkeit unserer Armee in der Zukunft und dem Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegensehen können. (Zustimmung.)

Mit wiederholtem Beteuern, daß er die Wahrheit rede, hat der ungarische Ministerpräsident seine Angaben gemacht. Aber das schützt auch ihn nicht vor Irrtümern und Nichtigstellungen. Zu seinen Erklärungen wird alsbald dem Wiener I. u. I. Tel. Korrespondenzbüro

von maßgebender Seite folgender Kommentar

gegeben: 1. Die Zahl 100 000 beruht auf einer irrtümlichen Auffassung einer eilig abgegebenen Telephonbesprechung. Es wurde der ungarischen Regierung vom Armeekommando mitgeteilt, daß die Verluste geringer als die in der 10. und 11. Isonzoschlacht seien, die 80 000 bis 100 000 Mann betragen hätten; irgendwelche genaue Daten liegen über die in Rede stehende Einbuße an Mannschaften überhaupt nicht vor. 2. Durch die durch Vergleich mit der 10. und 11. Isonzoschlacht angegebene Verlustziffer begibt sich nicht auf die Westfront und noch weniger auf die vom Herrn Minister angeführten 70 Infanterieregimenter allein, sondern auf die ganze Front vom Stiffer Joach bis zur Adria. Sie umfaßt den Zeitraum vom 15. bis zum 20. Juni, also sechs Kampftage. 3. In den Gesamtverlustziffern sind immer auch die Abgänge an Kranken inbegriffen, wie dies ja der Herr Ministerpräsident heute auch betont hat; diese betragen je nach der Witterung an der Südwestfront täglich 2000 bis 4000 Mann, ergeben also für sechs niederschlag- und kältereiche Tage 20 000 bis 25 000 Mann. Die Verluste überstiegen demnach in keiner Weise das normale Maß und bieten der Öffentlichkeit die Gewähr, daß die Kampfführung alles getan hat, um die Zahl der Opfer einzuschränken.

Der Bukarester Friede vor der rumänischen Kammer.

General Averescu Widerspruch.
 Bukarest, 29. Juni. Die in Jassy tagende Kammer hat gestern nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrage zugestimmt. Wegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur die Abgeordneten Traicu, Bagamescu, Codreanu, Doga sowie General Averescu aus, der erklärte, daß er zwar als erster das Wort „Frieden“ an der Front ausgesprochen habe, aber den jetzt abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen könne. Heute wird der Friedensvertrag dem Senat zur Ratifikation vorgelegt werden.

Das Ernährungsvakuum.

Die Zeit, deren Nöte wir durchleben, wird im Rangstil amtlicher Verlautbarungen als die „Übergangszeit zwischen den Wirtschaftsjahren 1917/18 und 1918/19“ bezeichnet. In etwas weniger blutarmes Deutsch übertragen bedeutet das: die alte Ernte ist nahezu aufgebraucht und die neue noch nicht da.

Zu der seit 14 Tagen in Kraft befindlichen Kürzung der Brotration gefügt sich vom 1. Juli eine prozentual noch weit stärkere Verminderung der Kartoffelration. In Berlin sinkt sie mit diesem Tage von sieben auf drei Pfund, für einige Vororte fällt sie überhaupt weg. Es ist gewiß ein Trost, daß dies nur ein Übergangszustand bis zur neuen Ernte ist, aber der Mensch will schließlich auch in Übergangszeiten leben, zumal wenn diese Übergangszeiten so lang dauern, daß sie allein mit moralischen Hilfsmitteln nicht überdauert werden können.

Für die besser situierte Menschheit ist ja die Frage des Hinwegkommens über die Zeit der miserabelsten Ernährungszustände verhältnismäßig leicht gemacht. Die Reise- und Ferienzeit hat begonnen, und wer nur irgend in der Lage ist, raßt seinen Koffer und macht sich auf nach jenen Gegenden des Deutschen Reiches, in denen man auch heute, nach 4 Jahren, noch nicht am Essen merkt, daß Krieg ist. Freilich, die biederen Bewohner jener Gegenden sind sich ihres Wertes voll bewußt geworden. Orte, die in Friedenszeiten nicht geahnt haben, daß auch sie in der Reihe der „Kurorte“ rangieren, nehmen jetzt Preise wie Ostende und Scheveningen. Aber dafür liefern sie dem hungrigen Sommerfrischler auch alles — alles. Mit nichtigem Stolz erzählt dann so ein Braungebrannter bei seiner Rückkehr: „Nach 2 müssen sie fahren! 25 M. Pension den Tag, aber viel fein. Morgens zwei Glas Milch und drei Eier zum Frühstück, jeden Mittag Fleisch usw. usw.“

Freilich gibt es auch hier Hindernisse. Die biederen Uebersehensgebietsbewohner wollen den Segen mitunter auch nicht für Geld mit den ausgehungerten Großstadtbewohnern teilen. Aus Bayern wird jeder norddeutsche Sommerfrischler nach drei Wochen Aufenthalt erbarmungslos vor die Pforten des Paradieses befördert. Die „B. Z.“ entzweit sich hierüber gar gewaltig. Aber schließlich scheint uns die Ungerechtigkeit weit geringer, daß der reiche Berliner Westen von der zeitweiligen Teilnahme an dem bayerischen Segen ausgeschlossen bleibt, als daß der gesamte Osten, Norden und Süden Berlins dauernd so viel schlechter gestellt sind, als große Gebiete des Deutschen Reiches. Uebrigens gibt es für den fleischlichstern Erholungsreisenden noch manch andere lohnende Gegend außer Bayern. Man frage unter Bekannten nach!

Der wohl situierte Berliner also entzieht sich der Übergangszeit zwischen zwei Ernährungsperioden auf dieselbe bequeme Art, wie sich der reiche Pariser dem Bombardement seiner Vaterstadt entzieht. Die Hauptnot muß hier wie dort die ärmere Bevölkerung tragen, die an ihre Arbeitsstätte gebunden ist und der das Geld zum Reisen fehlt. Für sie beginnt eine Zeit schlimmer Sorgen. Man wird uns vielleicht damit trösten, daß es im vorigen Jahre um diese Zeit noch schlimmer war. Das sei zugegeben, aber demgegenüber steht der ärgerliche Umstand, daß sich nun Jahr für Jahr mit reinlicher Wiederkehr jene Periode wiederholt, in der das Bedürfnis des menschlichen Körpers nach einer bestimmten Anzahl von Kalorien, die ihm in Form von Nahrungsmitteln zugeführt werden müssen, innerhalb der amtlichen Verordnungen keinen Platz findet. Das beweist doch, daß unsere Verteilungsorganisation irgendwelche erheblichen Mängel aufweist, wenn sie die Verteilung immer nur über zehn oder elf anstatt über zwölf Monate sicherstellen kann.

Gewiß sind einige Reserven vorhanden, die jetzt für den Notfall herhalten müssen. Sonst ließe es sich so schließlich nicht begreifen, wovon die Menschen in der Großstadt während der vier- bis sechs wöchigen Übergangszeit überleben. Da die Kunst des Buddha Gautama, mit einem Reiskorn täglich auszukommen, in Berlin wenig verbreitet ist. Aber die für den Kartoffelverlust verheißenen Nahrungsmittel sind doch nur ein unzureichender Ersatz zumal für den Kriegsmann, der sich an die Aufnahme großer Quantitäten verhältnismäßig nährstoffarmer Nahrung gewöhnt hat, und der daher mit den konzentrierten Nahrungsmitteln das Gefühl der Sättigung nicht erreicht, das ihm die Kartoffel gegeben hat.

Auch das Frühgewisse soll helfen und Hände helfen, wenn der hohe Preis nur gar zu viel in die Hände. Für eine Familie, die täglich nur bis zehn Mark für eine Mittagsmahlzeit ausgeben kann, läßt sich ein halbwegs sättigendes vegetarisches Mahl bereiten, aber zu solchen Aufwendungen ist ein großer Teil der Kriegerfrauen, Pensionäre, schlechter bezahlten Arbeiter sowie kleineren Beamten schließlich nicht in der Lage. Jedemfalls zeigt der gegenwärtige Zustand deutlich, wie unzulänglich das konventionelle Ernährungssystem ist, das den jetzigen

System der Beschlagnahme und Zwangsverfassung „nach Sicherstellung der Ernährung für die ärmere Bevölkerung“ abzubauen und abmildern will. Die jährlich wiederkehrenden Erfahrungen der Uebergangszeit lehren, daß noch nicht einmal das jetzige System für diese Sicherstellung ausreicht. Die Getreidemenge, die auf den Wegen des Schleichhandels abfließt, ist von amtlicher Seite auf eine Million Tonnen geschätzt worden. Diese Million aber ist ungefähr das, was uns im ersten und zwölften Monat der Ernährungsperiode fehlt. Deshalb ist umgekehrt alles daranzusetzen, damit der Staat künftig auch sie in die Hand bekomme. Das ist das einzige Mittel, um zu verhüten, daß auch die neue Ernährungsperiode mit einem Ernährungschaos endet.

Einstweilen müssen wir leider konstatieren, daß im Vorjahre nicht nur viel gegen die physischen Möglichkeiten, das Volk über die schwere Uebergangszeit hinwegzubringen, gesündigt worden ist, sondern in den letzten Wochen noch mehr gegen die die moralischen Möglichkeiten. Was wir auf politischem Gebiete in den letzten Wochen und Monaten erlebt haben, war wenig geeignet, eine Stimmung hervorzurufen, die sich geduldig in das Unabänderliche fügt. Auch hier müssen wir wieder in erster Linie auf die Ablehnung des gleichen Wahlrechts hinweisen, so sehr unsere Gegner uns diesen Hinweis auch verkleinern. Aber es bleibt ganz unzweifelhaft, daß die Gewährung künstlicher freier politischer Zustände ein bedeutender Faktor der Stärkung für die moralische Widerstandskraft des Volkes gewesen wäre. Am 3. Juli wird man dem Volke abermals als Folge zur Verminderung des Brotes und der Kartoffeln eine Verminderung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung jerdieren.

Aber hierbei ist es nicht allein geblieben. Die erneuten Opfer und Entbehrungen lassen naturgemäß die Frage nach einem endlichen Abschluß dieses tragischen Völkerringens wieder wach werden. Um durchhalten zu können, braucht das Volk die Gewißheit, daß die Regierung den Krieg sofort beendigen werde, sobald sich eine Möglichkeit der Verständigung bietet, die Deutschlands Gebiet und wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeit unangefastet läßt. Ein Echo aber, wie es die Kühnmann-Nede bei den Alldeutschen gefunden hat, muß schwere Zweifel und Verjornisse im Volke wachrufen. Diese müssen sich steigern, wenn das Volk sieht, daß es der Regierung an Mut fehlt, den alldeutschen Entrüstungsrundel, hinter dem in Wahrheit noch keine 10 Proz. des Volkes stehen, mit Entschiedenheit entgegenzutreten, ja, daß ein Stirnrunzeln jener Seite genügt, um die Regierung zum Rückzug und halben Widerruf einer Erklärung zu veranlassen, die das Volk durchaus verstanden und gebilligt hat.

Der Spektakel, den die Alldeutschen anlässlich der Kühnmann-Nede inszeniert haben, war sicher das ungeeignetste Mittel, um der Volkstimmung die jetzige schwere Zeit erträglich zu machen. Auch die Auslegung des Krieges als eines Kreuzzuges der germanischen Eitlichkeit gegen den englischen Götzendienst des Geldes hilft dem Volke nicht weiter, wenn es Tag für Tag erlebt, wie Wutter im Schleichhandel für zwanzig bis fünfundsiebzig Mark das Pfund geschoben wird, wie Kleiderstoffe aus der Friedenszeit plötzlich mit absonderlichem Etikett zum zwanzigfachen Preise auftauchen oder wie die Kirchen, die zum Höchstpreise nur durch stundenlanges Anstellen zu erhalten sind, hintenherum säumighaft für 3 Mk. das Pfund abfließen.

Der Engländer — und auch von ihm läßt sich lernen — hat das schöne Sprichwort: „Barmherzigkeit beginnt zu Hause“. — Mit der Bekämpfung des Götzendienstes des Geldes kann jedes Volk mit kapitalistischer Wirtschaft bei sich selber anfangen, an Gelegenheit fehlt es hierzu nicht.

Kriegsmüde und Friedenskräfte auf dem englischen Arbeiterparteitag.

Aus den Ansprachen, die auf der Jahrestagung der englischen Arbeiterpartei von den als Gast anwesenden namhaften Persönlichkeiten der sozialistischen Internationale gehalten wurden, lernt man einsehen, daß die internationale Bewegung, so drahtet Reuter, daß Renaudel erklärte, die französischen Mehrheitssozialisten verließen der Konferenz, daß die französischen Arbeiter den Krieg fortzuführen beabsichtigten, bis der Feind aus

Drei englische Anstürme gegen Merriß — Kampf in Bieng-Verquin — Französische Angriffe bei Ambleux und Cutry.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Juni 1918. (W. Z. B.)

Berlin, 20. Juni 1918, abends. Amtlich. Von den Kampfzonen nichts Neues. Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerguppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Lys sind heftigen Feuer Infanterieangriffe der Engländer gesollt. Dreimaliger Ansturm gegen Merriß brach unter schweren Verlusten zusammen. In der Mitte des Kampfgebietes drang der Feind in Bieng-Verquin ein. Gegenstoß der Bereitschaften brachte ihn dort zum Stehen und warf ihn über den Westrand des Ortes zurück. Nördlich von Nerville scheiterten die feindlichen Angriffe in unserem Feuer.

In der übrigen Front haute die lebhafteste nächtliche Artillerietätigkeit in den Morgenstunden ab. Südwestlich von Bucquoy wurden stärkere Vorstöße, mehrfach Erkundungsabteilungen des Feindes abgewiesen.

Seezerguppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Aisne griff der Franzose nach starker Feuerwirkung an. Bei Ambleux wurde er nach hartem Kampf abgewiesen. Über Cutry hinaus gewann er Boden. Unser Gegenstoß warf ihn auf die Höhen beiderseits des Ortes zurück. Versuche des Feindes, unter Einsatz von Panzerkraftwagen den Angriff seiner Infanterie weiter vorzutragen, scheiterten. Am Walde von Billers-Cottreets stießen wir dem weitgehenden Feinde bis in seine Ausgangsstellungen nach und machten Gefangene.

In der Luft erlitt der Feind eine schwere Niederlage. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Udet errang seinen 35., Leutnant Loevenhardt seinen 30. Luftsieg.

Südwestlich von Reims wurden bei einer kleinen Unternehmung 20 Italiener gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Der österreichische Bericht.

Wien, 20. Juni 1918. Amtlich wird verlautbart:

Bei Jenson und Reverta di Biade versuchten feindliche Erkundungsabteilungen den Fluß zu überqueren. Sofort überall Artilleriekampf wechselnder Stärke.

Der Chef des Generalstabes.

Frankreich herausgedrängt und Belgien wiederhergestellt sei.

Nach Renaudel sprachen Albert Thomas, Emile Vandervelde und Branting. Vandervelde berichtete, die belgischen Sozialisten in den besetzten Gebieten seien bereit, an einer internationalen Konferenz teilzunehmen, aber nur unter der Bedingung, daß diejenigen, die die Grundsätze des Internationalismus vertreten hätten, dort nicht vertreten wären.

Ob diese Verhandlungen Renaudels und Vanderveldes wirklich der wichtigste Kern des von ihnen Geprägten gewesen sind, werden wir sehen, wenn ihre Ansprachen im Wortlaut vorliegen. Jedenfalls sind die Sätze den Kriegstreibern der Entente nach Wunsch: Renaudel als Fanfarenbläser für den Krieg bis ans ferne Ende, wie Clemenceau ihn will, und Vandervelde, der gegen die deutsche Mehrheitssozialdemokratie dasselbe Verfahren angewendet wissen will, das die Völkerverbündnisse der englischen Regierung gegen Deutschland überhaupt für angebracht halten. Wir wollen indessen abwarten, aus welcher Gedankensperre die Reuterbureau diese Sätze herausgeschnitten hat.

Was Branting sagte, verdient Aufmerksamkeit. Er hatte bekanntlich während der Fahrt nach London geäußert, Troelstras Beratung mit Scheidemann — sicher eine gerechtfertigte und notwendige internationale Handlung — sei eine Unvorsichtigkeit gewesen. Jetzt hat Branting in seiner Ansprache dieses nicht zu billigende Wort in gewissem Maße ausgeglichen durch die Versicherung, es sei ein großer Fehler, daß man Troelstras Kommen verhindert habe.

Gläschen Wodka kostete 7 Rubel, was aber, von mir abgesehen, keinem der Anwesenden Anlaß bot, seine Weltanschauung zu revidieren. Man darf mir glauben, daß ich fortan derart ausregende Getränke nicht mehr und nicht mit Dännebirer begnüge, wovon die Flasche „Bloß“ 1 Rubel 60 Kopeken kostete.

Im überfüllten Zuge ging es weiter nach Odessa. Vom Gepäckbreit herab baumelten mir ins Gesicht besteselte Weine, deren Inhaber es sich da oben bequem gemacht hatten. Der Ausblick in die pontische Ebene war dadurch ein bißchen behindert; daß wir aber durch wohlbebautes Land fuhren, konnte ich schon aus den Namen der stattlichen Ortschaften schließen, an denen wir vorbei kamen. Da gab es ein Straghor, ein Worms, ein Elak, ein Waden, dazwischen lag Marienthal, Petersthal, Alexanderhof, Neu-Gründthal. Die ganze Schwabenecke des deutschen Westlums scheint sich hier eine Zweigstelle gegründet zu haben und ihren Charakter darin zäher zu behaupten, als in den amerikanischen Siedlungen. Bis an die Konfäden der Odessa schlängeln sich diese deutschen Dorfkirchen heran, dort aber gewinnt sich das Großrussentum die Oberhand und überläßt die deutschen Ursprünge dieser von der zweiten Katharina plannäßig gegründeten Großstadt vollständig. Nur stürbische und langsam versinkende Wimmelale von Duschlitzmüden münden in den breiten Lebensstrom der Grewraskenslaja ulice, selbst das Jargouentisch der jüdischen Rutscher, Warbiere und Kleinhändler im Hofenviertel liegt in den letzten Tagen.

Spät nachts Ankomst in Odessa. Nirgends Odessa zu bekommen. Zum Glück gibt es für österreichische Ankömmlinge eine Kosterherberge mit nackten Betten, ohne Strohsäcke, ohne Decken. Also wiederum das bereits gewohnte harte Lager. Ich hielt es auch diesmal durch, in der trohen Hunderhitze, am nächsten Tage doch noch eine menschenwürdige Schlafrunde in der überfüllten Stadt zu gewinnen, denn ich hatte mich der Hilfe des deutschen Papiermeisteramtes versichert.

Frühmorgens begann der Straßenbummel, der mir rasch die notwendigen Einblicke in das Stadtbild vermittelte. Ein überraschend freundliches Bild, das äußerlich gar keine Risse oder Sprünge zeigt, ja kaum irgend welche sichtbaren Spuren überstandener Armut. In der Nacht wird gelegentlich noch ein bißchen herumgeschoben, das soll aber eine ganz harmlose Betätigung der „Milizionäre“ sein, die tagsüber hoch zu Ross in Kofalenuniform über die Fahrämme sprengen und gemeinsam mit österreichisch-ungarischen Wachposten den Polizeidienst versehen. Schmutzgerade und breit sind die Straßen und Plätze; die Häuser, die sie säumen, erheben sich oft nicht über das Erdgeschoß, ganz selten aber ist dem ersten Stockwerk noch ein zweites oder gar drittes aufgeschält. Trotz dieser dörflichen Raumverwendung, die der trocke, nicht sonderlich fruchtbare Boden verursacht, durchaus gewöhnliches Gezeige, das einer bühnenreinen Stimmung durch einige

Wetten Wiederhol die Vorgesetzte Pyramidenkaffäre auf dem Kongress gefunden hat, ist einwillen von Reuter noch verschwiegen worden. Sonderson hatte bekanntlich einen Antritt in Aussicht gestellt.

Daß die Tagung von Kriegsgelbst gefalbt sein werde, war nicht zu bezweifeln. Wer die Teilnahme der Independent Labour Party bürgte dafür, daß auch der Friedenswille das Wort haben werde. Davon zeugen nun folgende Reuterermeldungen: Der neue Vollzugsausschuh der Arbeiter besteht aus 24 statt wie bisher aus 16 Mitgliedern. Die großen Gewerkschaften sind noch stark vertreten. Aber die neu hinzugekommenen Mitglieder sind hauptsächlich Sozialisten, wodurch die pazifistische Gruppe verstärkt wird. Diese Tatsache ist so wichtig, daß sie nicht gut unterdrückt werden kann. Zur Beruhigung für die Kriegsinteressenten fügt Reuter aber hinzu: es sei bemerkenswert, daß Minister Clines mit über 2 Millionen Stimmen wiedergewählt wurde, und der neue Vorsitzende James Moquill vom Bergarbeiterverband von Lancashire-Sheshire sei ein entschlossener Anhänger der Politik, die eine siegreiche Beendigung des Krieges erstrebt.

Die „Times“ sagt in einer Besprechung der Arbeiterkonferenz, daß die pazifistische Gruppe trotz ihrer lebhaften Tätigkeit noch bei weitem in der Minderheit ist. Die gesamte Mitgliederzahl der Unabhängigen Arbeiterpartei übersteige nicht 40 000 Mitglieder im Vergleich zu den 2 1/2 Millionen Mitgliedern der Arbeiterpartei. Zwei Dinge seien für die Konferenz charakteristisch: Erstens, daß die Pazifisten die Frage Clines, ob sie wünschten, daß die Arbeiterminister aus der Regierung austräten, um die Regierung bei der Fortführung des Krieges zu schwächen, nicht zu beantworten vermochten, zweitens, daß trotz der heftigen Proteste gegen die Anwesenheit Kerenskis nur drei Delegierte Sondersons Antrag widersprachen, Kerenskis anzuhören.

Das soll also heißen: der Kongress hat in diesen Punkten, in denen das Gewicht des Kriegswillens meßbar wird, so entschieden, wie es der Regierung Lloyd Georges paßt.

Nach einer Reutermeldung wies in seiner Ansprache an die Arbeiterkonferenz Kerenskis darauf hin, daß Rußland drei Jahre lang eine längere Front als die Fronten aller anderen Verbündeten gehalten habe und daß Rußland noch jetzt aus tausend Banden blute. Die russischen Arbeiter und zugleich die anderen Klassen protestierten gegen die Tyrannei, die wieder über Rußland herrsche. In Moskau hätten die Arbeiter kürzlich eine Entschlieung angenommen, in der die Beseitigung dieser Tyrannei und die Wiederherstellung demokratischer Einrichtungen gefordert werde. „Zu meinem Erstaunen“, sagte Kerenskis, „haben sogar einige sehr ernste europäische Volkstümer ein Regime für demokratisch, das die konstituierende Versammlung auseinandergetrieben, die Arbeitslosigkeit beseitigt, das Leben zu einer leichteren Beute jener roten Garbisten gemacht, sogar die Wahlfreiheit in den Arbeitervätern vernichtet und alle Institutionen der Selbstverwaltung abgeschafft hat, die auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhen.“

Der erste Schritt.

Das holländische Parteiorgan „Het Volk“ schreibt: Da von beiden Seiten im Lauf von nur wenig Tagen Erklärungen erfolgten, daß Schritte, die zu einem Frieden führen könnten, nicht unbeantwortet bleiben würden, aber beide Teile sich weigerten, den ersten Schritt zu tun, so drängt sich die Frage mehr und mehr auf, ob nicht eine der neutralen Regierungen jetzt mit gutem Erfolg ihre Vermittlung anbieten könnte. Jede neutrale Regierung hat sehr großes Interesse daran, daß der Frieden in Gang kommt und sowohl nach Berliner wie Londoner Stimmen zu urteilen, wird ein solches Angebot nicht als eine ungebührliche Einmischung oder unfreundliche Handlung aufgefaßt werden.

Eine Galgenfrist für Seidler.

Seidler bleibt! — Der Reichsrat zum 16. Juli einberufen.

Die Wiener Zeitung bringt nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben:

Lieber Dr. Ritter von Seidler! Obwohl der in meinem Handschreiben vom 23. Juni l. J. vorbehaltene Versuch, die Schwierigkeiten zu überbrücken, welche Mein

Odessa.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz. Kriegspressequartier, im Mai.

Die Dnjestrbrücke bei Wenderch bildet die Eingangspforte ins ukrainische Ernährungsparadies. Es ist aber zunächst weit und breit nichts Paradiesisches zu erblicken, im Gegenteil. Der Weg nach Troepol zieht sich durch eine Staubwüste, über die in unablässiger Kreiseldrehung kleine Sandwirbel gleiten. Woeladaber säumen die Straße. Eine verlassene russische Kaserne, vor deren Hauptgebäude sich ein bronzenes Kriegdenkmal erhebt, trauert einlam um vergangene Herrlichkeit. In der Ferne winken grüne Zwiwedlarme. Die Staubschwaden durchziehend, erreichen wir sie und befinden uns nun in einer ukrainischen Stadt. Sie ist groß und volkreich, hat aber mit ihren niedrigen Häusern und breiten, ungepflasterten Straßen doch ein ungewöhnlich dörfliches Gepräge. Das Bürgertum freilich gebärdet sich äußerst städtisch, zumal die jungen, hübschen Fräuleins, deren Kleider an Partier Kleid nichts zu wünschen übrig läßt. Dessen läßt an ihnen nur auf, daß sie keine Hüte tragen, aber keinen Schritt ins Freie tun, ohne ihre Mißgeschichter mit einem blauen Staubschleier zu verhüllen. Den Veracht auf die Kopfbedeckung hielt ich zunächst für Trachtstille, und erst in Odessa, wo mir die übergroße Zahl der als rote-Kreuz-Schwesteren verkleideten Mädchen auffiel, entdeckte ich die ökonomischen Grundlagen dieser Konstitution gegen den blühenden Frauenputz. Es kostet nämlich das beschriebene Hütlein 875 Rubel, und die revolutionierende Gewalt dieser Tatsache ist so groß, daß sie selbst die tyrannische Herrschaft des Modeljournalals zu erschüttern vermag. Somit vermögen aber Sie die „breite“ russische Seele nicht an ihrem Gleichgewicht zu bringen, worüber in Erstaunen zu geraten mir schon der kurze Aufenthalt in Troepol genügend Anlaß bot. Um es vorweg zu sagen: man nimmt dort sofort wahr, daß die Ukraine wirklich gesegnet ist, mit allem, was uns fehlt. Man gelangt zu ausgiebiger Sättigung, und die pausdächtigen Kinder auf den Straßen bezeugen, daß es hier weder an Brot noch an Fett mangelt. Man nicht Weid zu erregen, will ich darüber schweigen, was mir der kleine jüdische Schenkwirt auf die Keller lud, als ich ein ortsbildliches Mittagessen verlangte. In den Speiten gestellte sich auch ein ganz kleines Gläschen Wodka, was bekanntlich ein schlechter, plebejischer Kornschnaps ist. Ich wies es nicht zurück, weil auch die demobilisierten Soldaten und ukrainische „Milizionäre“, die rings um an den Tischen saßen, ihr Quatzen Wodka vor sich hatten. Dann aber kam die Portion, und das ganz Un-

recht ansprechende Monumentalgetränk, durch eine Kathedrale im Vortheatral und durch etliche Zwiwedlarmkirchen mit farbenfroher Fassade kaum noch bedürfte. Die eigentlichen Lebenswichtigkeiten freilich sind: — unser Bekleid hat sich während des Weltkrieges mehr den materiellen Instolen zugewendet — die Speicher an den Hafenanlagen und noch mehr die Markthallen nebst den Kaufläden, die Lebensmittel feilhalten. Welcher Glanz umschimmert uns da, welche Schätze liegen vor unseren Tischen ausgebreitet! Man möchte kaum glauben, daß es so etwas an metallischem Fettschimmer und schneeweiß leuchtender Weizenpracht noch gibt. Dabei gar kein Gedränge in den Markthallen und in den Kaufläden, auf deren Balken die herrlichsten Schinken, die märchenhaftesten Speckstücke, die duftigsten Milchbrote prangen, ein ganz normaler Wanderverkehr. Noch demüht sich der Händler um den Käufer, noch hat er in sich nicht den Großfürsten entdeckt, als welcher bei und heutzutage jeder Kaufmann seinen hörigen Hinterlassen gegenübersteht.

Ja, aber die Preise? Nun, das ist ein eigenes Kapitel, das besonders behandelt sein will. Wenn man selbst die Zwangsrelation des Rubels zu unserer Währung der Berechnung zugrunde legt, obgleich sie den Rubel sehr begünstigt, so sind Lebensmittel, die man in Odessa „freihändig kauft“, abgesehen davon, daß man sie wirklich bekommt, weit billiger als bei uns im freien Handel zu erhaltenden. Ein Pfund Speck kostet 2,60 Rubel, ein Pfund feinstes Schweinefleisch 4 Rubel, ein Pfund Weizenmehl 1 Rubel, ein Pfund Butter 5/8 Rubel, ein Pfund Rindfleisch 1,20 Rubel, 1 Ei 10 Kopeken. Wie billig das aber ist, dessen wird man erst recht inne, wenn man diese Preise mit den sonstigen Geldausgaben, die in Odessa üblich, und die offensichtlich bloß der Aufbahrung der Geldentwertung sind, in Vergleich bringt. Wenn man sich rasieren läßt, hat man dafür einen Rubel zu zahlen; einem österreichischen Offizier, der sich dazu auch noch die Haare schneiden, den Kopf waschen und den Schnurrbart käufeln ließ, wurde die Überbrückung anteil, daß er dafür 17 Rubel zu erlegen hatte. Das Stiefelputzen kostete 1 Rubel, ein Paar Schuhe kostete 240 Rubel, ein beschriebener Anzug 800 Rubel, ein Hut — das sind 10 Kilogramm — kostete 8 Rubel, 1 Paar Holz 8 Rubel. Der Liter Wein kostete 8 Rubel, dagegen kostete teilsamerweise der Champagner nicht mehr als 10 Rubel. Da die wertlosen Papierstücke in großen Mengen vertrieben sind, gibt es trotz der hohen Alkoholpreise in den Kofalen eine stattliche Anzahl von Betrunknen und ich sah demobilisierte Soldaten, die sich mit fast alkoholfreiem Dännebirer — die Flasche zu 2 Rubel — einen Kanonentrunk angeden. Am deutlichsten bekundet sich der Charakter dieser Papierwirtschaft in den Arbeitslöhnen. Obwohl das Kapital seit Monaten eine ständige Wertverminderung von Arbeitslosen zur Verfügung hat, die zwischen 18 000 und 16 000 Mann schwankt, und obgleich es diesem täglich durch den von menschenwürdigen Sozialisten bewohnten städtischen Arbeitsnachweis

Groß-Berlin
Filmheldenverehrung.

Diese moderne Krankheit grassiert jetzt mit einer solchen Heftigkeit, daß eine Steigerung kaum mehr denkbar ist. In erster Linie sind es höhere Veddische, die von ihr erfaßt und bedroht werden, so etwa im Alter von 15-30 Jahren, doch sind auch Erkrankungen bis in die spätesten Ausläufer des gefährlichen Alters durchaus nicht selten.

Am besten lassen sich die Variationen der Seuche an einigen Beispielen beleuchten:

Ein Blatzt sucht Leute, die gern Filmschauspieler werden wollen. Ja, bitt' Sie, wer will nicht gern Filmschauspieler werden? Weh! doch so ziemlich jeder, daß ein ungewecktes Filmmertalent in ihm der Erlösung harret. Also kann der geriebene Kopf, der hinter dem Blatzt steck, noch die allergnädigste Miene dabei aufstecken, wenn er den verzückten Kunstjüngern ein paar Hundert abnimmt, um ein wenig Dofuspokus mit ihnen zu treiben. Genannt "Ausbildung". Wonach die armen Göttern, deren Gesicht schon einen filmdufenhaften Ausdruck gewonnen, Engagement suchen. Genannt "Einbildung".

Ein Kaffee irgendwo im Deutschen Reich. (Es ist schon überall passiert.) Ein Kaffee oder Restaurant voll gebildeter Menschen. Die wissen, daß man nicht das Messer durch die Zähne zieht und überhaupt, was Anstand ist. Eine Dame betritt in Begleitung eines Herrn das Lokal und setzt sich unauffällig an einen Tisch. Wohllich: ein Stühlerücken, ein Raunen, das immer mehr anschwillt, ein Ruf: Die Penny Porten! Ein Menschenmüel schiebt und drängt sich um den Tisch, die Hintereinander Kettern auf die Marmorische, Gläser, Teller gehen in Scherben, einer fällt in die Fenster-scheibe. Der Wirt tobt, von der Straße drängen Neugierige herein, die Kellner schieben die Manschetten zurück, der Wirt klingelt nach der Polizei. Der Begleiter des Filmsterns brüllt, bahnt mit den Fäusten eine Gasse.

Ein Straßenlehrer stellt seine Tätigkeit ein, schüttelt den Kopf und meint, die Leute hätten einen Vogel. Aber er ist nur ein Plebs, ein Prolet, und seine Meinung ist unmöglich.

Im Winter. Der Schnee fällt auf einen Menschenhaufen, der in Ruß und Pelze gehüllt, auf der Straße steht. Wits Stiefel? Wird ein Schwein verpfundet?

Nein; Max Londa spielt den Joe Deeds. Seine Kunst ist zwar nicht weit her, aber er trägt ein Monopol und einen tipptoppen Anzug und fängt Verbrecher mit lächelnder Kalt-schnauzigkeit... nur so im Handumdrehen. Und ist un-widerstehlich.

Die Beispiele liegen sich ins Ungezählte vermehren. Warum ich sie anführe? Weil es Kriegsmacher gibt, die behaupten, in deutschen Ländern gäbe es im fünften Kriegs-jahre keine Vegetierung, keinen Sinn fürs Heldentum mehr. O, ein Mann, der, sehr angezogen, der mit der Zigarette zwischen den Zähnen, an der Leiche eines zur Strecke Ge-brachten steht, kann schon noch auf fanatische Verwunderung rechnen!

Umso mehr, als für ein gewisses Publikum der graue Mann mit dem zerhoffenen Arm schon lange nicht mehr „aktuell“ ist...

10 Jahre Berliner städtische Straßenbahnen.

Am 1. Juli sind es 10 Jahre, seit die Stadt Berlin eigene Straßenbahnen in Betrieb genommen hat. Es waren zunächst die beiden Linien Weddingplatz-Landsberger Allee und Stettiner Bahnhof-Landsberger Allee mit 5,7 bzw. 6,7 Kilometern Stattenlänge. Die Städtischen

Straßenbahnen verfügen jetzt über 2 Straßenbahnhöfe in der Aniprodstraße und in der Urbanstraße, wo im ganzen 178 Wagen untergebracht sind, während der Betrieb vor 10 Jahren mit 40 Wagen aufgenommen wurde. Das Bahnhöf hat sich von 18 Kilo-metern im Jahre 1908 auf 88 Kilometer Gleisanlage ver-größert, wovon 18 Kilometer auf die Wittenbergung anderer Straßenbahnen entfallen. Der Verkehr der Städtischen Straßenbahnen ist von 6 Millionen Personen im ersten Betriebsjahre auf 40 Millionen gestiegen, demgemäß haben sich auch die Jahres-einnahmen von 640 000 M. auf nahezu 4 Millionen Mark erhöht. Das Anlagekapital beträgt zurzeit 18 Millionen Mark (gegen 3 Millionen Mark im Jahre 1908). Die Rentabilität hat sich in den 10 Jahren so gestaltet, daß außer der üblichen Verzinsung noch für die Tilgung des Anlagekapitals 1,8 Millionen Mark ver-wendet und ebensoviel dem Erneuerungsfonds zugeführt werden konnten, überdies aber ein Reingewinn im Laufe der 10 Jahre noch rund 8 Millionen Mark erübrigt wurden. Das Personal der Städtischen Straßenbahnen umfaßt zurzeit 600 Personen, der Betrieb wird seit Anbeginn von Dr.-Ing. Dietrich geleitet.

Verband für die Bekämpfung der Wohnungsnot.

Zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Bildung eines Verbandes für die Bekämpfung der Wohnungsnot findet am Donnerstag, den 4. Juli, eine weitere Sitzung der Groß-Berliner Gemeinden im Berliner Rathaus statt.

Der Verband Groß-Berlin und das Müggelseegebiet.

Die Nachricht, daß der Bezirksausschuß in Potsdam auch den neueren Verkauf der Köpenicker städtischen Ackerparzellen über den Verkauf von 60 Morgen Ufer- und Waldgelände am Kleinen Müggel-see zur Anlage einer Bootswerft die Genehmigung verweigert hat, wird beklagt. Es ist erfreulich, daß der einmütige Einspruch der Öffentlichkeit gegen die drohende Verschandelung eines der schönsten Landschaftsbilder in der Umgebung Berlins zum Erfolge geführt hat. Ebenso erfreulich ist es, daß der Verband Groß-Berlin sich seinerseits nicht nur mit einer ent-schiedenen Stellung gegen den Verkauf des Ufergeländes an der Kleinen Müggel begnügt, sondern auch, wie wir erfahren, sich grundtätig bereit erklärt hat, mit der Stadt Köpenick in Ver-handlungen über die Erwerbung des Wald- und Ufergeländes und gegebenenfalls auch weiterer Forstflächen der Stadt Köpenick ein-zutreten.

Bessere Straßenbeleuchtung in Groß-Berlin.

Auf Veranlassung des Oberbefehlshabers in den Marken soll zur Verminderung der Unsicherheit auf den öffentlichen Straßen Groß-Berlins, abgesehen von anderen Maßnahmen, eine Ver-stärkung der öffentlichen Beleuchtung vorgenommen werden, und zwar soll die gesamte Straßenbeleuchtung umgehend bis auf 40 Proz. des Friedensbedarfs ausbedessert werden. Bei der Vornahme dieser Verbesserung soll nicht allein der Verkehr maßgebend sein, es soll vielmehr eine möglichst gleichmäßige Be-leuchtung der Straßen bis in die Außenbezirke der Stadt ein-gerichtet werden. Der Magistrat Berlin hat deshalb bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, die Mittel hierfür zu bewilligen und zwar nach einer genauen Berechnung in Höhe von über 1 Million Mark.

Berliner Lebensmittel.

In der Zeit vom 1. bis 7. Juli wird an diejenigen Kunden, die in die Speisefettlisten der in den Bezirken der 109.-111., 171., 202., 208., 218., 290. und 221. Brotkommission - Gegend Danziger Straße - eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt in denjenigen Geschäften, die durch ein Aushängeschild „Verkauf von Käse der Gesellschaft Groß-Berlin“ gekennzeichnet sind. - Auf Abschnitt 84 der Käsestoffliste H dürfen im Juli zwei Päckchen Käsestoff H-Packung zu je 25 Pf. verausgabt und ent-nommen werden. Die Abschnitte 1-83 haben ihre Gültigkeit ab 1. Juli verloren und dürfen nicht mehr eingelöst werden.

Futterstoff-Ersparnis.

Die Reichsbefleidungsstelle veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach Wämerbefeidungsfälle nicht mehr in dem Umfange wie bisher mit Futterstoffen versehen werden dürfen. Bei dem am

Dalle geschlossen zu tragenden Joppen dürfen nur noch die Kermel gefüttert werden. Ausgenommen sind solche schwere Winter-joppen, die an Stelle von Wintermänteln getragen werden. Die Rückenteile von Mänteln und Jacken der Männer- und Knaben-oberleitung dürfen überhaupt nicht mehr, Westen-Rückenteile nur noch mit einfachem Futter versehen werden. Mäntel, Ueberzieher, Paletots für Männer und Knaben dürfen im Rücken zwar auch fernerhin gefüttert werden, jedoch nur bis zum unteren Rande der Handseitenteile. Auch die Anzahl von Taschen soll eingeschränkt werden. Röcke und Jacken der Männer- und Knaben-oberleitung sollen nicht mehr als vier, Westen und Hosen nicht mehr als drei Taschen enthalten. Die Verwendung aus reinen Papiergarnen hergestellter Futterstoffe ist unbeschränkt erlaubt. Von diesen Bestimmungen werden nur Kleidungsstücke betroffen, die neu angefertigt werden, sie gelten nicht für Umarbeitung getragener Stücke, soweit das bisherige Futter verwendet wird.

Verstärktes Bezugcheinverfahren bei Kleider-ausschaffung.

Die Reichsbefleidungsstelle hat angeordnet, daß in Zukunft vor Ausstellung eines Bezugsheines regelmäßig schriftliche Bestandsver-sicherungen abzugeben sind und daß die Be-zugsheinbesitzer bei Verdacht unrichtiger Bestandsversicherungen stichprobenweise als Verwaltungsmäßnahme anzusehende häus-liche Rauprüfungen vorzunehmen haben. Alle Antragsteller, die wegen zu hohen Bestandes einen Bezugshein nicht erhalten können, sollen auf die Möglichkeit der Bezugsheinerlangung gegen Abgabebefreiung hingewiesen werden.

Zur weiteren Förderung der Papiergarnindustrie ist ferner an-geordnet worden, daß Gebrauchsgegenstände aus reinem Papiergarn auf den Bestand an Kleidungs- und Wäsche-sachen nicht anzu-rechnen sind.

Die Anmeldungen zur Jugendweihe werden von allen „Vor-wärts“-Expeditionen sowie vom Bezirkssekretariat, Lindenstraße 3, 2. Hof III (Tel. Moritzplatz 384) mündlich oder schriftlich entgegen-genommen. Um festzustellen, ob sich infolge der wachsenden Be-teiligung diesmal die Veranstaltung von zwei Feiern notwendig macht, sind die Anmeldungen bald zu bewirken.

Gefährliches Spiel. Ein Leser schreibt uns: In der Nähe des Hohenstaufen-Parkes wohnend, habe ich oft Gelegenheit, Knaben bei einem höchst gefährlichen „Spiel“ zu beobachten. Mit Hilfe eines Bogens schleudern sie Pfeile (Holzstäbe), an deren Spitze mit Hilfe von Wachs oder Teer eine Stednadel befestigt ist. Die im Park spielenden Kinder, die Passanten und sogar die Um-wohner sind durch dieses Spiel andauernd gefährdet und können leicht um ihr Augenlicht kommen. Hög doch eines Abends, als ich lesend am Fenster saß, ein solcher Pfeil auf mein Fensterbrett. Eltern und Lehrer würden sich um die Allgemeinheit verdient machen, wenn sie die Knaben auf das Gefährliche ihrer Belustigung aufmerksam machten.

Kaffe-Gesah. Der Westabchnitt 12 der Kaffee-Erkaufkarte muß in Berlin und den Vororten in der Zeit vom 30. 6. bis 8. 7. bei den Kleinhändlern abgegeben werden.

Auf der Gartendüne des Hofe-Theaters wurde am Freitag eine von Alfred Berg verfasste und von Viktor Holländer vertonte Ausstattungsbühne „Bitte recht freundlich“ zum ersten Male aufgeführt. Der Verfasser hat aus der Fülle der Kriegs-erfahrungen eine Reihe markanter Typen herausgegriffen, die mit mehr oder minder guten Witzgen auf die Lachmuskeln der Zu-hörer wirken. Ein bißchen reichlich viel „Kriegspatriotismus“ läuft dabei freilich mit unter. Daneben aber finden sich recht gelungene Einfälle und zahlreiche melodische Welsen, so daß man dem neuen Werke eine längere Zugkraft weisagen darf. Nur möchten wir raten, daß bei den Wiederholungen der Kostüm des Regisseurs das Stück auf ein er-trägliches Maß zusammengebracht, und daß nicht wieder Pausen von dreiviertel Stunden die Handlung auseinanderreißen. Trefflich unterstützt wurden Verfasser und Komponist durch die Darsteller, von denen vor allem Hermann Krause, Siegmund Bergmann (ein Reuling mit sehr guten Stimmteilen), Kurt Rehrle, Hedv Krüner und Meta Schmidt-Rohrer zu nennen sind.

Im Sportpark Treptow soll am heutigen Sonntag die Ent-scheidung des „Memoto 1914“ fallen. Sowohl in den beiden

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Raymond.

„Schneller! Du kostest so viel wie eine gute Maschine und arbeitest so langsam.“ zischte er und schluckte die Willen herunter.

Der Lafai reichte ihm auf einem silbernen Tablett ein Glas Wasser.

„Arsenik läßt er mich schlucken, das ist so eine neue Hell-methode. Na, wir werden's ja sehen, wir werden sehen...“

„Ich sehe schon eine große Besserung, Herr Rat.“

„Still, Hammer, es hat dich niemand danach gefragt.“

„Machen Sie die Arsenikur schon lange durch, Herr Rat?“ fragte Borowiecki.

„Den dritten Monat vergiftet man mich schon. Kannst gehn, Hammer!“ warf er hochmütig ein.

Der Doktor verneigte sich und ging.

„Ein sanfter Mensch, dieser Doktor, wattierte Nerben hat er!“ Borowiecki lachte.

„Ich wattierte sie ihm mit Geld. Ich zahl' ihm gut.“

„Es wird telephonisch angefragt, ob Herr Borowiecki da ist. Was soll ich sagen?“ meldete in der Tür der Beamte vom Dienst.

„Gestatten Herr Rat?“ Buchholz nickte nachlässig mit dem Kopf.

Karl ging hinunter ins Kontor, wo das Telephon sich befand.

„Borowiecki, wer dort?“ fragte er, den Hörer ans Ohr legend.

„Luch! Ich liebe dich!“ zitternd drangen ihm aus der Ferne die Worte ins Ohr.

Närrin! dachte er und lächelte ironisch.

„Guten Tag.“

„Komm' abends acht Uhr. Du wirst niemand antreffen. Komm'. Ich warte. Ich liebe dich. Hör' mal, ich küsse dich. Auf Wiedersehen.“

Das Telephon verstummte.

„Närrin! Das wird schwer werden mit ihr. Sie wird sich nicht leicht zufrieden geben.“ dachte er, nach oben zurück-gehend, und war durch den originellen Liebesbeweis mehr beunruhigt als erfreut.

Buchholz blätterte, im Fauteuil zusammengesauert, mit dem Stock auf den Knien, in einer dicken, von oben bis unten mit Ziffern bedruckten Broschüre. Er war so darin vertieft, daß er jeden Augenblick mit der Unterlippe nach dem kurz geschorenen Bart schnappte. In der Fabriksprache hieß

das: Er saugt an seiner Nase. Es war das bei ihm ein Zeichen größter Vertiefung. Auf einem niedrigen Tisch neben ihm lag ein ganzer Haufen von Briefen und verschiedenen Papieren, die ganze heutige, soeben eingetroffene Post, die er gewöhnlich selbst durchsah.

„Sie werden mir die Briefe sortieren helfen, Herr Borowiecki. Sie können jetzt gleich Knoll vertreten, und übrigens will ich Ihnen auch ein Vergnügen machen.“

Borowiecki blinnte fragend.

„Mit den Briefen. Da werden Sie sehen, was man mir für Briefe schreibt und worum man sich an mich wendet.“

Die Broschüre legte er weg.

„Budel, her damit!“

Der Lafai schüttete ihm alle Papiere vom Tisch auf die Knie. Mit unglaublicher Schnelligkeit sah sich Buchholz die Kuvertis an und warf sie mit einer entsprechenden Benennung hinter sich: „Kontor!“

Der Lafai fing die großen Kuvertis mit Firmen-aus-schriften in der Luft auf.

„Knoll!“ An den Schwiegersohn adressierte Briefe.

„Fabrik!“

Diese waren an die Firma adressiert, aber für die An-geordneten der Fabrik bestimmt.

„Zentrale!“ Bahnaktoren, Nachfragen, Rechnungen, Tratten:

„Druckerei!“ Farbenprospekte, Farbenproben auf dünnen Kartons und bunte Mustervorlagen.

„Spital!“ Briefe ans Fabrikspital und an die Kerzte.

„Kerzenhof!“ An die Gutverwaltung, die sich neben der Hauptverwaltung der Fabriken befand.

„Besondere!“

Diese waren zweifelhaft und wanderten auf Buchholz' Schreibtisch, oder Knoll nahm sie mit.

„Paß auf, Budel.“ schrie er und schlug mit dem Stock hinter sich, als er hörte, daß ein Brief auf den Boden ge-fallen war, dann schlenkerte er weiter und befahl, kurz und schroff:

Der Lafai konnte kaum so schnell alle Briefe auffangen und sie in die entsprechend bezeichneten Öffnungen eines Schrankes werfen, durch die sie vermittels Röhren nach unten flogen. In das Hauptkontor. Von da aus wurden sie sofort ausgefahren und ausgetragen.

„Und jetzt wollen wir uns amüsieren!“ Er hörte mit dem Wersen auf und es blieben nur noch etliche zwanzig Briefe in verschiedenen Größen und Farben auf seiner Knie.

„Hier, lesen Sie!“

Karl geritz das Kuvert des ersten Briefes — es war mit einem Monogramm versehen — und nahm den Brief

heraus. Er duftete nach Veilchen und war in einer vor-nehmen Damenhandschrift geschrieben.

„Lesen Sie, lesen Sie,“ sagte Buchholz, als er sah, daß Borowiecki aus Distraktion zögerte.

„Hochgeehrter Herr Rat!“

Ermutigt durch die Ehrfurcht, mit der alle Unglücklichen Ihren Namen, Herr Rat, nennen, wende ich mich an Sie mit der flehenlichen Bitte um Unterstützung. Um so mutiger wende ich mich an Sie, hochverehrter Herr Rat, als ich weiß, daß Sie meine Bitte beantworten werden, wie Sie ja stets das menschliche Elend, die Tränen der Waisen, die Schmerzen und das Unglück wohlwollend gelindert haben. Ihr goldenes Herz ist im ganzen Lande bekannt, sehr bekannt! Gott weiß es, wem er Millionen geschenkt hat!“

„Ha, ha, ha!“ Er lachte leise und so herzlich, daß ihm die Augen überliefen.

„Das Unglück verfolgt uns. Hagel, Viehseuchen, Dürre und Feuer haben uns in den Ruin gestürzt, und jetzt liegt mein Mann gelähmt im Sterben.“

„Krepiereu soll er, von mir aus,“ warf er hart hin.

„Mit meinen vier Kindern sterbe ich Hungers. Sie werden die Schrecklichkeit meiner Lage begreifen, Herr Rat, und auch die Schrecklichkeit des Schrittes, den ich hier unter-nehme, als Frau, die in einer anderen Sphäre erzogen wurde, als Frau aus der Gesellschaft. Ich muß mich be-mühen, — aber es ist nicht für mich. Ich würde ja lieber Hungers sterben, — aber die vier unschuldigen Kindlein.“

„Hören Sie auf, das ist langweilig. Was will Sie denn eigentlich?“

„Ein Darlehn von tausend Rubel, um einen Laden auf-zumachen,“ sagte Karl, nachdem er rasch den Brief durchflogen hatte, der bis zum Schluß immer in demselben, künstlich weinerlichen Ton geschrieben war.

„Ins Feuer!“ befahl er kurz. „Lesen Sie weiter.“

Der nächste Brief war mühselig kalligraphiert. Eine Beamtenwitwe hatte sechs Kinder und hundertfünfzig Rubel Pension; sie bat, man möchte ihr die Fabrikrente zum Ver-kauf in Kommission geben, damit sie ihre Kinder zu an-ständigen Staatsbürgern erziehen könne.

„Ins Feuer!“ Ich werde viel dabei verlieren, wenn aus ihnen mal Diebe werden.“

Dann folgte der Brief eines Edelmannes, nicht ganz orthographisch, der Briefbogen noch nach Heringen und Bier, anscheinend war er in einem kleinstädtischen Restaurant ge-schrieben; der Wittsteller erinnerte daran, daß er vor Jahren das Vergnügen hatte, Buchholz zu kennen, und daß er ihm damals ein paar Pferde verkauft hätte.

(Fortf. folgt.)

Wasserkäufen wie im Endlauf, welche alle über 30 Kilometer führen, wird es heisse Kämpfe geben. Die Dauerrennen werden umrahmt von zwei Fliegerrennen der Treptower Fahrer, einem Ras- und einem Prämienfahren. Die Rennen beginnen um 4 Uhr.

Im Zoologischen Garten findet heute Sonntag von 4 Uhr ab Konzert statt. Eintritt 50 Pf., für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, ebenso für das bis 9 Uhr abends geöffnete Aquarium. Nach 6 Uhr abends findet der Eintritt zum Garten 50 bezw. 25 Pf.

Wieder ein Filmbrand! Gestern mittag entstand in der Charlotten-Str. 82 eine Panik bei einem Brande in der Salza-Film G. m. b. H. Zum Glück gelang es der Feuerwehr die gefährlichsten Personen zu beruhigen und vor unüberlegten Schritten abzuhalten. Der Brand war im 8. Stock des rechten Seitenflügels in einem Raum entstanden, wo die Filme unwidertelt werden. Die Veranlassung war so groß, daß mehrere von den gefährdeten Personen schon versuchten aus den Fenstern des 4. Stockwerks auf den Hof zu springen, bezw. vom 4. Stock auf das angrenzende Gebäude zu klettern. Es gelang der Feuerwehr, alle Personen zu beruhigen. Sie kamen sämtlich mit dem Schrecken davon. Der Brand folte angeblich durch Fabelhaftigkeit eines Furchen, der eine Kettenschleife zerbrochen hatte, entstanden sein. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

Charlottenburg, Lebensmittel. Die Kartoffelration ist von dieser Woche an auf 3 Pfund herabgesetzt. Als Ersatz werden pro Woche 400 Gramm Graupen auf die Abchnitte 27 d-g der Kartoffelkarte verteilt. — Vom 1. Juli ab findet gegen Abgabe des Abchnitts Nr. 197 der Charlottenburger Lebensmittelkarte die Verabreichung von 250 Gramm Salzheringen statt. Der Kleinhandelspreis beträgt 1,25 M. für das Pfund. Bei Abgabe von einem halben Pfund dürfen 85 Pf. genommen werden. Der Verkauf der Heringe regelt sich nach den nummerierten Serien der roten Lebensmittelkarte, und zwar erfolgt der Verkauf vom 1. 7. an den Jnh. der Serie VI (blau), 8. an d. Jnh. d. Serie V (rot), 5. an d. Jnh. d. Serie IV (braun), 8. an d. Jnh. d. Serie III (blau), 10. an den Jnh. d. Serie II (grün), 12. an d. Jnh. d. Serie I (schwarz). Der Verkauf der Heringe findet in den durch weißen Ausschlag besonders gekennzeichneten Geschäften statt, ohne daß die Eintragung in eine Kundenliste Voraussetzung ist.

Schöneberg, Lebensmittel. Bis zum 2. Juli findet Voranmeldung statt für 500 Gramm Marmelade auf Abchnitt 88, 200 Gramm Graupen auf Abchnitt 41, 200 Gramm Suppen auf Abchnitt 42 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte und 250 Gramm Graupen auf Abchnitt 15 und 16 der Jugendkarten. Auf die Abchnitte 27 a-g der Kartoffelkarten werden in der nächsten Woche 8 Pfund Kartoffeln ausgegeben. Weitere 4 Pfund sind aus den Vorratskartoffeln zu entnehmen. Soweit Vorratskartoffeln nicht vorhanden sind, können von Mittwoch ab 400 Gramm Nährmittel auf die Abchnitte 27 d-g der Kartoffelkarte ohne Voranmeldung in den Kolonialwarengeschäften bezogen werden. Im Bezirk der Brotkommissionen 7, 8, 10, 12, 13 und 14 werden 125 Gramm Weichkäse ausgegeben. Auf den Abchnitt Nr. 28 der Zuckerkarte entfällt die doppelte Zuckermenge, das sind 1 1/2 Pfd. Zucker. Ferner werden verteilt 1/2 Pfd. Kunsthonig oder Marmelade auf Abchnitt 88, 100 Gramm Weizenmehl und 100 Gramm Teigwaren auf Abchnitt 40 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte. In durch besonderen Anschlag kenntlich gemachten Geschäften sind getrocknete Nohrrüben ohne Marken erhältlich.

Die Kinderausflüge während der Schulferien nach dem städtischen Spielplatz an der Rudensstraße finden auch in diesem Jahre wiederum statt. Die Kinder verammeln sich am Montag, den 8. Juli, mittags 11 Uhr, an der Haupt- u. Oberstraße und geben gemeinsam mit der Leiterin, Genossin Bäumer, und den begleitenden Aufsichtspersonen zum Spielplatz. Zum Empfang von warmem Getränk bringt ein jeder ein Halblitergeschäß mit. Die Rückkehr beginnt um 8 Uhr abends. Anmeldungen nehmen entgegen Genosse und Genossin Bäumer, Reiminger Str. 8/9, Stenzel, Hohenfriedbergstr. 2, Siebert, Götterstr. 80, Braune, Eberstr. 70. Geldsendungen für Ferienveranstaltungen sind an Genossin Käter, Eberstr. 70, zu senden.

Wilmersdorf, Lebensmittel. In der Zeit vom 29. Juni bis einschließlich 6. Juli werden abgegeben: auf die Abchnitte 89 und 40 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte je 200 Gramm Teigwaren (Schmitz-Nudeln oder Nohrrüben); auf Abchnitt J der grünen Bezugskarte für Einzelpersonen 800 Gramm Nährbrot; außerdem gelangen vom 29. Juni ab bis auf weiteres zur Verteilung: auf Abchnitt 88 der allgemeinen Groß-Berliner Lebensmittelkarte sowie auf Abchnitt K der grünen Bezugskarte für Einzelpersonen je 1 Pfund Marmelade. Endlich ist die Verteilung von 1/2 Pfund Kunsthonig auf Abchnitt 85 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte für die kommende Woche in Aussicht genommen. — In der Zeit vom 1. bis 15. Juli findet die zweite Sonderabgabe von Zucker als teilweiser Ersatz für die Kürzung der Brotmenge statt. Auf Abchnitt N der grünen Bezugskarte für Einzelpersonen entfallen 875 Gramm. — Vom 27. Juni an berechtigt zum Bezug von Heringen, frischen Fischen und Mänterfischen außer Buchstaben G und Buchstabe O der Bezugskarte für Einzelpersonen (8. Ausgabe, grün). Buchstabe F der Bezugskarte für Einzelpersonen hat seine Gültigkeit verloren.

Neukölln, Lebensmittel. Der Verkauf von 800 Gramm Grieß auf Abchnitt 89 und 200 Gramm Graupen auf Abchnitt 88 der allgemeinen Lebensmittelkarte sowie 1/2 Pfund Kunsthonig auf Abchnitt 85 derselben Karte wird fortgesetzt. 1 Pfund Marmelade auf Abchnitt 88 derselben Karte kommt sofort nach Eintreffen bei den Kleinhandlern zum Verkauf. Der Verkauf von 1 Pfund Zwieback für Kinder im 5. und 6. Lebensjahre auf das Kopfstück der O-Vollmilchkarte wird am 30. d. Mis. beendet. Die Speisekartonnage ist für die nächste Woche wieder auf 40 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine festgesetzt. — Wie bisher werden auf Abchnitt 115 der Warenbezugskarte 1/2 Pfund Bäckerware, auf Abchnitt 114 1 Pfund Fleisch und Heringe auf Abchnitt 111 in den städtischen Verkaufsstellen abgegeben. Da auch die Zufuhr in der nächsten Woche sehr gering sein wird, werden voraussichtlich auf die Abchnitte 27 der Kartoffelkarte je Person 3 Pfund Kartoffeln abgegeben werden. Diejenigen Einwohner, welche auch diese drei Pfund bei ihrem Kleinhandler nicht erhalten können, erhalten als Ersatz 800 Gramm Nährmittel. Näheres darüber wird bekannt gemacht.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion wählte in ihrer letzten Sitzung an Stelle des in den Magistrat gewählten Genossen Dr. Silberstein den Genossen A. Scholz zum I. Vorsitzenden, Genossen F. Thuro zum 2. Vorsitzenden, Genossen A. Heilmann zum Schriftführer und Genossen E. Jden als Kassierer.

Tempelhof. Protest der Gemeindevertretung gegen die Entziehung der Kartoffelration. Eine Bekanntmachung des Gemeindevorstandes, in welcher mitgeteilt wurde, daß vom Montag, den 1. Juli, ab bis auf weiteres keine Kartoffeln mehr an die Bevölkerung verteilt werden können, gab unseren Parteigenossen Veranlassung, den Gemeindevorstand in der letzten Gemeindevorstandersitzung zu fragen, welche Maßnahmen er hiergegen zu ergreifen gedenkt. Hierzu führte der Bürgermeister aus: Den Vorfall der Kartoffeln verurteile er auf das schärfste. Aber noch schärfer die Art, wie seitens der Reichs- und Provinzial-Kartoffelstelle hierüber verfahren werde. Noch vor kurzen sei mitgeteilt worden, daß wir mit den vorhandenen Kartoffelvorräten gut auskommen. Es lag also für uns bisher keine Veranlassung vor, eine Einschränkung bei der Zuteilung vorzunehmen oder die Bevölkerung aufzufordern, von den zugeteilten Mengen einzusparen. Nichtig wird nun seitens der Reichskartoffelstelle jede weitere Abgabe von Kartoffeln unterzagt. Das sei ein Vorgehen, das nicht

zu billigen sei und er habe diesen Standpunkt bereits vor einigen Tagen den genannten Stellen gegenüber zum Ausdruck gebracht. Genosse Ewald kritisierte ebenfalls die Maßnahmen und beantragte einen Protest, der einstimmig angenommen wurde. — Vorher wurde berichtet, daß in diesem Jahre nur sechs Treptower Kinder nach dem Lande verschickt werden könnten, da sich aus dem Tempelhof für diesen Zweck zugewiesenen Kreise Ost-Sternberg nur wenige Landleute bereit erklärt haben, Kinder aufzunehmen. Vermählungen in anderen Kreisen seien festgeschlagen. Hierfür wurden 2100 M. bewilligt. Genosse Ewald regte an, die anderen Kinder wenigstens dadurch zu entschädigen, daß während der Ferien Ausflüge veranstaltet werden und die Kosten hierfür von der Gemeinde übernommen werden. Dem wurde zugestimmt. — Da die Geschäfte des Hypotheken- und Krieteinigungsamtes einen bedeutenden Umfang angenommen haben, wurde dasselbe um zwei Beisitzer vermehrt. Die Satzungen wurden aber dahin geändert, daß eine Vermehrung um einen stellvertretenden Vorsitzenden und vier Beisitzer in nächster Zeit erfolgt, so daß das Einigungsamt dann aus einem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern und acht Beisitzern besteht.

Pankow. Zwei Eier können von jetzt ab in den bekannten Geschäften gegen Abtrennung des Bezugs- und Quittungsabchnitts 116 von der Pankower Lebensmittelkarte entnommen werden. Die Militärurlauber erhalten die Ware nur gegen Vorlegung des Urlaubspasses und gegen Abtrennung des Bezugsabchnitts 2 von der Lebensmittelkarte für Militärurlauber der 26. Woche. Der Preis beträgt 88 Pf. für das Stück.

Treptow, Lebensmittel. Es werden verteilt außer den üblichen Rationen: 200 Gramm Nudeln auf Abchnitt 88 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte, 500 Gramm Marmelade auf Abchnitt 88 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte, 100 Gramm Käse auf Abchnitt 124 der Berlin-Treptower Lebensmittelkarte, 150 Gramm Nudeln auf Abchnitt 18 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte für Jugendliche, 100 Gramm Moringentrost auf Abchnitt 18 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte für Jugendliche. Auf Abchnitt 42 der Zuckerkarte des Kreises Zeltow für die Zeit vom 1. bis 7. Juli 1/2 Pfund Zucker, auf Abchnitt 20 der Zuckerkarte des Kreises Zeltow für Monat Juli für Kinder im 1. Lebensjahr außerdem 1 1/2 Pfund, Kinder im 2. Lebensjahr 1 Pfund, Kinder im 8. bis zum zurück-

Holt Eure Kohlen jetzt damit Ihr nicht im Winter frieren müßt.

Kohlenverband Groß-Berlin

gelegten 7. Lebensjahr 1/2 Pfund Zucker. Fische auf Abchnitt 119, Mänterwaren auf Abchnitt 139 der Berlin-Treptower Lebensmittelkarte nach Eintreffen der Ware. In den Gemüsehandlungen holländisches und inländisches Gemüse und Werdersches Obst.

Reinickendorf. Auf Bezugskarte wird künftig die darin bezeichnete Ware nur abgegeben, wenn der Schein innerhalb drei Tagen nach dem Ausstellungsdatum in der Verkaufsstelle vorgelegt wird.

Brk. Lebensmittel. In dieser Woche gelangen in der Verkaufsstelle der Gemeinde zur Abgabe: Berliner Lebensmittelkarte: Abchnitte 88 und 89 zusammen 500 Gramm Grütze je Person. Lebensmittelkarte für Jugendliche: Abchnitte 15 und 16 zusammen 250 Gramm Grütze je Person. Berlin-Brücker Lebensmittelkarte: Abchnitt 72 und gegen Vorlage der Militärkarte für Kinder im 1., 2., 3. und 4. Lebensjahre 1 Pfund Kindergerstenmehl je Kind, für Kinder im 5. und 6. Lebensjahre 1 Pfund Zwieback je Kind, Abchnitt 78 150 Gramm Heringe je Person ab Mittwoch nur bei den Kleinhandlern, Abchnitt 74 10 Stück Bouillonnierfleisch je Haushalt, Abchnitt 75 Sonderzuteilung, Abchnitt 8 der Eierkarte 1 Ei je Person. Ferner können die Kleinhandler und Gewerbetreibenden der Gemeinde von der Lebensmittelstelle Bezüge beziehen, und zwar: Paprika, Thymian, Biment, Macisblätter, Macisrübe gemahlen, Coriander ganz, Weizen geribtelt, alles garantiert rein. Bezugsbedingungen und Preise werden im Bureau der Lebensmittelstelle mitgeteilt. Außerdem gelangen zur Abgabe: gem. Pilze, Porreeblätter, Alppflanze, Fleischextrakt usw. Die Abgabe der Waren erfolgt auf die Lebensmittelkarte Nr. 1-900 am Montag, Nr. 901-1800 am Dienstag, Nr. 1801-2700 am Mittwoch, Nr. 2701-3700 am Donnerstag, Nr. 3701 bis Schluß am Freitag.

Die „Vorwärts“-Expedition in Schenkenberg wird mit dem 1. Juli der Genosse Friedrich Baumann, Königs-Wusterhausen, Lindenwalder Straße 5, übernehmen. Alle Bestellungen sind also an diesen zu richten.

Groß-Berliner Parteinarichten.

Wariendorf-Südende. Heute vormittag 8-10 Uhr: Gemeindevorstandswahl in der Turnhalle, Kurfürstent. 68/64. Sozialdemokratische Kandidaten: Hermann Waldheim, Konrad Krauer. Wer nicht vor 10 Uhr im Wahllokal ist, verliert sein Wahlrecht.

Theater der Woche.

Kollwitzbühne: „General Nord“. — Deutsches Opernhaus: 30. „Lohengrin“, ab 1. „Die schöne Helena“. — Deutsches: 30. 2., 3., 5., 6., 7. „Janulis Schime“, 1., 4., 8. „Wibloff“. — Rammerspiele: „Antigone“. — Festung: „Schauspieltheater“, „Balliet Charell“. — Königgräber: 30. 1., 2., 3., 5., 7., 8. „Die fünf Frankfurter“, 2., 4., 6. „Die Schwesern und der Fremde“. — Schiller D.: 30. „Alt-Heidelberg“ (Schluß). — Schiller Charlottenburg: 30. „Der letzte Funke“, 1. „Snadenbrot“, „Dienstboten“, 2. „Weichenstrefen“, 3. „Leibaste“, ab 4. „Alt-Heidelberg“. — Urania: Die Fahrten des Wolf, 30. „Von der Zugspitze zum Waymann“. — Täglich: Berliner: „Mittwoch's Lust“. — Residenz: „Himmerrächen“. — Urania: „Lebensschule“. — Künstler: „Der Wermar“. — Kleines: „Krisis“. — Welken: „Tänzerin“. — Friedrich-Wilhelm-Königliches: „Trennüberhaus“. — Lustspielhaus: „Vanden Nudeln von Lindendol“. — Romdankhaus: „Jarin“. — Rollendorf: „Trei alte Sächseln“. — Zentral: „Gardas-Fürstin“. — Neues Opernhaus: „Goldet der Marie“. — Thalia: „Unter der Mänterlinde“. — Romische Oper: „Schwarzgoldmadel“. — Metropoli: „Rose von Stambul“. — Wintergarten: „Ohne Männer kein Vergnügen“.

Industrie und Handel.

Eine abgelehnte Kohlenpreiserhöhung. Die von dem Niederläufiger Vertriebsverband beschlossene Heraussetzung der Braktpreise um 2 M. je Tonne ab 1. Juli ist gegen den Widerpruch des Handelsministers erfolgt, der ihre Notwendigkeit durch die ihm mitgeteilten Wirtschaftsergebnisse der Werke zurzeit nicht als erwiesen erachtet. Infolgedessen steht eine Anordnung des Ministers zu erwarten, welche die erfolgte Preiserhöhung rückgängig macht.

Neue Interessenverbindungen in der deutschen Seeschifffahrt.

Die kürzlich gemeldete Beteiligung der Hamburg-Amerika-Paket-Schiffahrt-A. G. (Hapag) an der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft wendet die Aufmerksamkeit wieder den neuen kapitalistischen Interessenverbindungen in der Seeschifffahrt und dem Schiffbau zu. Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft wird infolge des Krieges von ihrem alten Lieferanten, der Standard-Oil-Company, wohl dauernd getrennt sein. Sie hat das begriffliche Bestreben, sich neue Bezugsquellen zu erschließen, um aus ihrer ehemals befestigten Nachstellung — sie übte bekanntlich ein Verkaufsmonopol bis in den Einzelhandel aus — nicht gänzlich verdrängt zu werden. Sie wird vermutlich versuchen, ihren Park an Landdampfern im rumänischen Petroleumgeschäft zu verwenden und darüber hinaus Anschlag an neue überseeische Bezugsquellen suchen. An dem neuen Zusammenschluß ist auch der bekannte rheinische Großindustrielle Hugo Stinnes und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin beteiligt. Diese Beteiligung erklärt sich aus den großen Ausblicken, die die Verwendung von Deltmotoren im Schiffbau haben. Hapag, Hugo Stinnes und A.E.G., zu denen noch die rheinische Kohlenfirma Daniel kommt, sind auch die Gründer der deutschen Werft A. G., die vorzüglich Schiffe mit Deltmotorenantrieb bauen soll. Die innige Verbindung zwischen Großindustrie und Reederei führt dieser die dringend benötigten ständigen Mittel zu, während die Großindustrie durch ihre Beteiligung an den Werftanlagen auf die Schaffung einer günstigen Abzagelegenheit kommt. Wie weit die gegenseitige Verbindung der Interessen geht, erblickt daraus, daß Stinnes bereits mit der Hapag und dem Lloyd die Boermann-Linie angekauft hat, in dem Aufsichtsrat der Hapag sitzt, und daß umgekehrt die Hapag in der von Stinnes kontrollierten Widgard-Gesellschaft und in der Seeverkehrs-Gesellschaft Nordenham vertreten ist. Die von Stinnes beherrschte Deutsch-Lugemburgische Bergwerks-Gesellschaft hat die Embener Nordseewerke erworben. Ebenso suchen die Wellenkränzer Bergwerks-A. G. und die G. m. b. H. Gebr. Stumm in der Werftindustrie festen Fuß zu fassen.

Soziales.

Entschädigung für Auslandsdeutsche.

Durch das Gesetz vom 2. Juli 1918 über die Feststellung von Kriegsschäden werden die Ansprüche solcher Personen geregelt, denen durch kriegerische Unternehmungen im gegenwärtigen Krieg Schaden an beweglichem und unbeweglichem Eigentum entstanden ist. Das Gesetz gilt aber nur für Beschädigten der genannten Art innerhalb des Reichsgebiets. Daß sie ersetzt werden, ist eine Selbstverständlichkeit, zu bedauern ist nur, daß die in dem Gesetz angeforderte Entschädigung für Schäden an Leib und Leben noch immer nicht geregelt ist, sondern bisher nur vorläufige Anordnungen zur Regelung ergangen sind.

Einer anderen Frage hat die Regierung bisher ihre Aufmerksamkeit aber noch gar nicht zugewandt. Es ist das die Entschädigung der Auslandsdeutschen. Als der Krieg ausbrach, haben zahlreiche Deutsche, die vorher im Auslande waren, alles im Stich lassen müssen, was sie besaßen. Sie haben nur ihr nacktes Leben über die Grenze bringen können und sie werden, wenn der Krieg vorbei ist, höchstwahrscheinlich nichts von alledem zurückerhalten, was sie im Auslande zurücklassen mußten. Ganz abgesehen von dem Schaden, der ihnen durch die Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz entstanden ist, werden sie also im allgemeinen viel mehr zu beklagen haben, als es bei im Reichsgebiet entstandenen Schäden der Fall sein wird.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Blide dieser Leute auf das Deutsche Reich gerichtet sind, und daß sie von diesem Hilfe erwarten. Nach all den Erfahrungen, die sie bisher machen mußten, scheint es aber, als habe dieses kein Interesse an ihnen. Verschiedene Friedensschlüsse sind erfolgt, Fragen der verschiedensten Art sind daran geregelt worden, aber an die Auslandsdeutschen hat niemand dabei gedacht. Um ein bloßes Vergessen kann es sich dabei nicht handeln, denn die Flüchtlinge haben bisher keineswegs die Hände in den Schoß gelegt, sondern sie haben in zahlreichen Eingaben auf ihre Sache verwiesen und die Regierung um eine annehmbare Regelung ersucht. Erfolg haben sie, wie schon erwähnt, noch in keiner Weise gehabt; nach den Friedensschlüssen im Osten ist ihre Anfrage von der Regierung nicht einmal beantwortet worden.

Nun bedarf es zwar keiner Frage, daß die Regelung hier nicht so einfach ist, wie bei im Inlande entstandenen Schäden. Schwierigkeiten der verschiedensten Art türmen sich dabei auf, die sowohl darin beruhen können, daß es schwerer sein wird, die Höhe des Schadens festzustellen, als auch darin, die Veredigung der Forderung überhaupt anzuerkennen. Es kann gesagt werden, wer in das Ausland geht, tut dies auf seine Gefahr. Darin liegt auch eine gewisse Veredigung, die aber keineswegs die absolute Verneinung des Anspruchs in sich schließt. Das hat die Reichsregierung früher auch eingesehen. Nach dem Krieg von 1870/71 wurden 12 Millionen für die aus dem Reichsland eingewanderten Deutschen bereitgestellt, die Hab und Gut und Existenz verloren hatten.

Auch jetzt muß etwas geschehen. Es liegt das nicht nur im Interesse der Flüchtlinge, sondern auch im Interesse Deutschlands. Bewiß, nicht jeder der im Auslande Befindlichen ist ein Pionier des Deutschtums, und es ist auch nicht angängig, zu behaupten, daß das Verhalten jedes im Auslande Befindlichen in allen Fällen dazu angetan gewesen sein wird, dort für Deutschland Sympathien zu erwecken. Oft wird das Gegenteil der Fall gewesen sein. Aber so viel steht doch fest, eine große Anzahl von ihnen hat, direkt und indirekt, daran mitgeholfen, Deutschlands Außenhandel aufzubauen und Respekt vor deutschem Fleiß und deutschem Können im Auslande zu verbreiten. Solche Leute wurden vor dem Kriege gebraucht und sie werden nach ihm erst recht gebraucht werden. Mancher wird, obgleich er weiß, daß es recht schwer sein wird, von neuem Boden zu fassen, seine Schritte in das Ausland zurücklenken, um dort zum Ausgleich der Gegensätze, zum Wiederaufbau deutscher Handelsbeziehungen beitragen zu helfen. Es wäre falsch, so sagen, die Leute mögen im Inlande bleiben, um sich der deutschen Volkswirtschaft zu erhalten. Sie dienen dieser in weitgehendem Maße auch im Auslande. Wer soll aber Lust haben, sich dieser Aufgabe zu unterziehen, wenn er dabei gar keinen Rückhalt am Deutschen Reiche gefunden hat in all den Nöten, denen er jetzt ausgesetzt ist? Hier hat Deutschland moralische Eroberungen zu machen, und es wird gut tun, nicht mehr lange damit zu zögern.

Gerichtszeitung.

Landesverratsprozess vor dem Reichsgericht. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenats des Reichsgerichts fand vorgestern die Verhandlung gegen den am 1. Januar 1892 geborenen Arbeiter Robert Scherke aus Braunschweig statt, welcher des versuchten Landesverrats angeklagt war. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Josef Herzfeld aus Berlin. Der Angeklagte hat im Kriege das Eisene Kreuz 2. Klasse erworben und ist als Kavale aus dem Heere entlassen, da er durch eine schwere Schußverletzung am Halse eine völlige Lähmung des rechten Armes davongetragen hat. In einer Vernehmung ausländischer Arbeiter, welche am 16. August 1917 im Delpfer Waldhause bei Braunschweig stattfand, hat er die Anwesenden aufgefordert, den Ausfall fortzusetzen und dafür zu sorgen, daß auch die Arbeiter aus den Konserbenfabriken herankommen. Das Reichsgericht hat in diesen Worten den Tatbestand des versuchten Landesverrats erblickt und den Angeklagten unter Anrechnung von vier Monaten der erlittenen Untersuchungshaft zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Da gerade die Konserbenfabriken für die Verpflegung des Heeres von großer Bedeutung sind, mußte sich der Angeklagte nach der Verurteilung des Gerichtes bewußt sein, daß seine Aufforderung, wenn sie

HERMANN

Neuanfertigung Ismarbeitung

Reinigung Ismfärben

Damen-, Herren-, Kinder-Wäsche
Strümpfe - Trikotagen
aus zugegebenem Material bezw. Ersatz für Hand- u. Halspfeifen.

Umarbeitung

aus beschädigter Wäsche. Langstetig beim Sticker
wird von uns gegeben

aus 1 Damenhemd - 1 Mädchenhemd	2 ⁸⁵
aus 2 Damenhemd. - 1 Damenhemd	6 ²⁵
aus 1 Damenhemd - 1 Untertaille	6 ²⁵
aus 1 Damenrod - 1 Kinderrod	3 ²⁵
aus 1 Herrenhemd - 1 Knabenhemd	2 ⁵⁰
aus 1 Herrensackhemd - 1 Knabenhemd	6 ⁵⁰

Reinigen und Umfärben

von Gegenständen aller Art, z. B.:

Wollenes Kleid	9 ⁷⁵	11 ⁰⁰
Wollene Bluse	3 ²⁵	4 ²⁵
Seidenes Kleid	13 ⁵⁰	18 ⁷⁵
Seidener Unterrock	6 ⁷⁵	9 ⁰⁰
Seidene Bluse	5 ²⁵	6 ²⁵
Kostüm einstück	10 ⁰⁰	12 ⁰⁰
Staubmantel	8 ⁰⁰	11 ⁰⁰
Hutsfedern	* nach Größe und Qualität.	

Neuanfertigung

Damen-, Kinder-, Herren-Kleidung
Damen-, Kinder-, Herren-Wäsche
Trikotagen + Strumpfwaren
Trauerkleidung + Pelzwaren
aus zugegebenen Materialien

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Berlin.

Dem Andenken unserer im Felde gefallenen
und verstorbenen Mitglieder gewidmet.

- Bessen, Hermann, Schlosser,**
geb. 15. 2. 94 Berlin.
- Büttner, Karl, Dreher,**
geb. 13. 8. 84 Pöffenborf bei Dresden.
- Förster, Paul, Dreher,**
geb. 8. 7. 91 Neustadt.
- Gebberth, Otto, Schlosser,**
geb. 8. 9. 83 Berlin.
- Herbert, Bruno, Rieter,**
geb. 30. 9. 89 Berlin.
- Huhn, Wilhelm, Schlosser,**
geb. 25. 10. 94 Halber i. Westf.
- Kowsky, August, Arbeiter,**
geb. 17. 2. 85 Steffin.
- Küsel, Ernst, Schlosser,**
geb. 9. 9. 97 Berlin.
- Münch, Ernst, Schlosser,**
geb. 30. 1. 85 Frankfurt a. M.
- Peise, Otto, Dreher,**
geb. 16. 3. 76 Berlin.
- Richter, Karl, Former,**
geb. 6. 9. 85 Barmen.
- Riedel, Alfred, Fräser,**
geb. 31. 12. 89 Berlin.
- Seeger, Eugen, Fräser,**
geb. 13. 10. 83 Berlin.
- Stankiewicz, Alfred, Mechaniker,**
geb. 10. 3. 97 Grünau.
- Talke, Max, Arbeiter,**
geb. 13. 9. 84 Köpenick.
- Wehr, Albert, Selter,**
geb. 20. 12. 83 Belg.

114/6 Die Ortsverwaltung.

am Mittwoch, den 28. Juni,
verstarb nach längerem,
schwerem Krankenlager unser
gutes Kind
Charlotte Riedel
im 2. Lebensjahre. 1904
Dieses geliebte Kind
Hermann Riedel nebst
Frau und Geschwister.
Die Beerdigung findet
am Montag, den 1. Juli,
nachmittags 4 1/2 Uhr, vor
der Halle des Neuföhner
Gemeinde-Friedhofes am
Mariendorfer Weg statt.

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme
bei der Bestattung meines lieben
Vaters und meines kleinen
Sohnes, des Schiffschiffers
Bernhard Hasenbank
lagen mir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten, ins-
besondere den Kollegen und An-
gestellten der Bergmann-Elektro-
licht-Werke, Seestraße, meinen
herzlichsten Dank.
1918
Witwe F. Hasenbank
nebst Kindern.

Dort und schwer traf uns
der Verlust meines geliebten
und unermesslichen Vaters,
trauernden Vaters seiner
Kinder, des Hansburmanns
Paul Paech,
im Alter von 48 Jahren
am 8. Juni durch Kopfschlag
im Bette geliebt.
Dies zeigen in meinem
Schmerz an:
1791
Frau Martha Paech
geb. 3. 11. 1872
und Kinder Alfred a. Otto
nebst allen Verwandten.
Berlin, den 30. Juni 1918.
Wer ihn gekannt, weiß was
wir verloren.

Als Opfer des Weltkrieges
fiel am 15. Juni nach
schweren Kämpfen im Westen
unser einziger, geliebter
Sohn und Bruder, der Schiffschiffers
Walter Flemming
Jah. des 21. Kreuzes 2. Kl.,
im blühenden Alter von
noch nicht 22 Jahren.
In meinem Schmerz
seine nachlässigen Eltern
Friedrich Flemming und
Frau Martha,
seine Schwester Greidchen,
Berlin, Suttmanstr. 15, II.
Du warst zur Freude und
Gehören, wir liebten und wir
offensten Dich — dann kam
der Krieg mit seinen Schrecken
und nahm auch Dich.
Du lachst dahin in Deiner
Jugend, der Du geschmückt
einst in unser Haus. Kein
Schmerz kann Dich ersetzen.
Du warst so stark und hiel-
test aus.
1791
Du wirst in unseren Herzen
niemals vergessen sein!

Wachruf
zum Sterbetage meines lie-
benden Vaters, unseres bergens-
guten, treuergebenden Vaters,
des Fahrers
Gustav Sawade
im 45. Lebensjahre, gest. am
1. Juli 1917 in einem Feld-
lazarett in Frankreich.
In meinem Schmerz
Witwe **Marie Sawade**
geb. Weiland, nebst Kindern.
Es ist ein schmerzhaft bitteres
Verden, das nimmer, nimmer
wiederkehren. — Ach, unter
allen Schmerzen, — kann
niemals sein's zu Bergen gel'n.
— Woher dich das Schicksal
brannt. — Hoffnung gab
uns Trost und Licht. — Wo
ich Hand von Hand nicht
trennen. — Ach, für immer
glaubten wir nicht. — Be-
scheidnen war sein Leben, —
Für die die Seinen werden.
— Wer seine größte Pflicht.
Wer ihn gekannt, weiß,
was wir verloren. 1891

**Verein für
Frei-
denker**
für
Ferien-
be-
staltung.
Sitz Berlin, Gagr. 1905.
Am 20. d. Mts. verstarb
infolge Unfalls unfers
Mitglied, der Wirtens
Karl Walter
Lempelhof, Friedrich-
helm-Strasse 62.
Ehre seinem Andenken!
Die Gedenkfeier findet
Montag, den 1. Juli, nach-
mittags 4 Uhr, im Kermo-
natorium Gertstraße statt.
Um zahlreiche Beteiligung
erlaubt
298/7
Der Vorstand.

Ruder-Verein „Vorwärts“.
Hierdurch machen wir un-
seren Mitgliedern die trau-
rige Mitteilung, daß unser
Sportgenosse
Richard Kiebbe
am 22. Juni seiner Kran-
keit erlegen ist. 298/8
Wir werden ihm stets
ein ehrendes Andenken be-
wahren!
Der Vorstand.

Radikalin
gos. gesch. Nr. 151 051
ein sicheres Mittel gegen
Barflechte
Übertrifft alles dagewesene
besitzt unter Garantie
in wenigen Tagen jede
Barflechte
selbst in den vorerhaltenen
und hartnäckigsten Fällen
Viele Anerkennungen und
Dankschreiben *
Preis pr. 1/2 Fl. M. 10, —
1/4 Fl. M. 6,50
Probflasche M. 4, —
gegen Vereinsendung
oder Nachnahme.
W. A. Müller & Co.
Steglitz, Schöneberger Str. 2

100
Schreibmaschinen
erstklass. Systeme in Gar-
rant. Farbband, Kohle-
u. Durchschlagspapiere.
Rechenmaschinen
Vervielfältigungs-Apparate
Wachspapiere u. Farben
Büromöbel
Reparaturwerkstatt
für alle Büromaschinen.
Wih. Dreusicke
vorm. Dreusicks & Sohn
Bert. Kommandant Str. 55

**Frauen-
Heil-Institut**
Berlin W, Potsdamer St. 83 II
Aerztl. Leit.: Dr. med.
H. Sommer, Frauenarzt.
Spezialbehandlung nervöser
Frauenleiden
Krankheiten d. Entwicklungs-
und Wechseljahrs-
Behandlung durch Frauen-
ärztliche u. Narvenmassage
Bestrahlung, Elektrotherapie
Küngenbehandlung
Wasserheilverfahren
Sprechst. 11-1 u. 4-6 Uhr
außer Sonnab. u. Sonntag
Fernspr. Kurfürst 4021
Prospekte d.
Minna Kabe

**Volks-
Lichtheilanstalt**
Invalidenstr. 139 II, Stett. Bf.
Gute Erfolge seit 1907 bei
**Geschlechts-
Leiden**
Haut. Fiechten — Wunden
Gicht - Rheuma - Schwäche
Frauenleiden
Dr. med. Henseler, prakt. Arzt
Sprochz. 5-8 u. 11-12
Sonntag 10-11
Harn-, Blutuntersuchung
im eigenen Laboratorium
Volksmäßige Preise
Prsp. d. Oskar Voelker.

Dr. Kramer,
Greifswalder Str. 165.
aus dem Felde zurück, hat
seine Praxis wieder selbst
übernommen. 79/12*

Spezialarzt
Dr. med. Reinhardt,
Potsdamerstr. 117 a. d. Lützowstr.
Syphilis, Harn-, Frauenleiden,
Blutuntersuchungen, Nervenleiden,
erfolgreich. Heilverfahren. Teilw.
Stehes Zeit. Hart. Broch. 0,600 R.
nach vorhergeh. verschlossen 1 89

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden,
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsunfähigkeit, Teilzahlung

Spezialarzt
Dr. med. Koeben für
Geschlechtskrankheiten,
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
nervöse Schwäche, Bein-
krankh. Behandlung
schnell, sicher u. schmerzlos
ohne Berufsunfähigkeit
in **Dr. Homeyer & Co.**
konz. Labor. f. Blutunters.
Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb.
Königstr. 65/67, gegenüber
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, a. Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Zahngebisse,
Blatin, Gr. 760, Ketten,
Ringe, Bestecke i. a. u. f.
Frau Wagner,
Raffest. 18 I (Alexandervlog)

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig
Paul Gross, Lindenstr. 69.
Jah. Herm. Apel, Tel. Npl. 7008

Bilz
Zwei neuere, die besten
Erlösung
von allen heftigen Schmerzen durch ein
neues, naturgemäßes Schmerzmittel, das allen
Wunden ungeschädliches Gutes bringt.
Inhaltsauszug: Der Weltkrieg — Härte für die heimkehrenden Krieger.
— Grundsätze einer neuen Schmerzmittelherstellung. — Der Einzelne hat jedem Wunden ein
ausreichendes Gehalt auf Lebenszeit. — Für Nicht-berufstätige Arbeitszeit für
alle. — Mehr Lebenszeit für jung und alt. — Er aber ihre Liebe und Hingeb-
ung. — Das Erlösen der Wunden wird immer wichtiger. — Die Erlösung der
Wunden wird es helfen. — Brausepulver, — Schmerzmittel, — Schmerzmittel
Beseitigung von Krankheit und Schmerz, und alles andere mehr.
Infolge sehr günstiger Aufnahme des Buchchells ist es Wunsch vieler Leser
eine dies zu gestalten, um die naturgemäßen Vorteile zu verbreiten und zu
verwirklichen. Männer und Frauen, welche der dies befehlen wollen, können
das schon erreichen, wenn sie die hier empfohlenen zwei Bücher beziehen. —
Geldbesatz und Gehalt bekommen sie sofort. — Nach dem Bezug von Büchern
kann man sich als Mitglied anmelden. — Mitgliedsgebühr wird erst später fällig.
nach dem Ende und Verbreitung des
Inhalts durch den Buchhändler.
Inhaltsauszug: Epithelium. — Gekennzeichnete und Tugenden. —
Beitrag zur Verlorenen. — Sehr bemerkenswerte Fragen. — Erlösung nach dem
Tode. — Blumenreihen einer Sonnenblume. — Mitteilungen von fünf berühmten
Schriftst. — Selbstphotographien. — Gegen die Epithelium. — Epithelium.
Vorkommen, Wachstum, Propagation, Toppflege u. alles andere mehr.
Anhang: Einleitung und Zweck der Zeit und der Verhältnisse. Wandel
der Epithelium und andere nach in weiteren Abteilungen.
Preis je 3 M. Porto je 20 Pf. Zu beziehen durch: Pfl. Genossenschaft,
Dresden-Anders, Pfl. Verlag, Leipzig, u. alle Buchhändler. Ausgab. Preis je 1 M.

Erfinder
bedienen sich 3. Anmeldung. u. Ver-
lauf ihrer Erfindungen, Boen
eines Patentanspruches
Rat u. Auskunft kostenlos!
Erhält u. a. Verkauf i. Patent
durch unseren Mitarbeiter für
850 000 M.
F. Erdmann & Co.,
Berlin W 11, Königgräber Str. 73.

Verband der Sattler u. Portefeuller.
Ortsverwaltung Berlin.
Achtung! **Militärbranche!** Achtung!
Donnerstag, den 4. Juli, abends 5 1/2 Uhr (gleich nach
Arbeitschluss), im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15:
Branchen-Versammlung
Tagesordnung:
1. Die letzten Entscheidungen des Zentral-Tarifamtes.
2. Branchenanliegenheiten.
Nachriches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet
157/18 **Die Branchenleitung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Einteilstr. 83-85.
Geschäftszeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.
Telephon: Amt Roden 185, 1239, 1987, 9714.

Dienstag, den 2. Juli 1918, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
der
Autogenschweißer und -Schweißerinnen
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.
Tagesordnung:
1. Festsetzung von Richtlinien für unsere
künftigen Lohn- und Arbeitsbedingungen.
2. Branchenanliegenheiten.
Wir erziehen die Kollegen und Kolleginnen, alle in
dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Ganz
besonders sind die Kollegen und Kolleginnen der
Flugzeugbranche eingeladen.
114/7 **Die Ortsverwaltung.**

Kaffee-Ersatz.
Artikel I
Zu der Zeit vom 30. Juni bis 3. Juli 1918 einschließ-
lich ist jeder in Berlin, Charlottenburg, Berlin-Weißensee, Rein-
hold, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf und in den Kreisen
Teltow und Niederbarnim wohnhafte Inhaber einer Kaffee-
Ersatzkarte berechtigt, unter Vorlage des Bescheidabschnittes Nr. 19
der Kaffee-Ersatzkarte bei einem Kleinhändler sich zum Bezuge
von Kaffee-Ersatz anzumelden.
Für Entgegennahme der Bescheidabschnitte sind nur solche
Kleinhändler berechtigt, die schon früher mit Kaffee-Ersatz ge-
handelt haben.
Artikel II
Der Kleinhändler hat bei der Anmeldung Bescheid- und
Empfangsabschnitt der Karte mit seinem Namen und seiner
Adresse zu versehen sowie den Bescheidabschnitt abzutrennen und
an sich zu nehmen.
Artikel III
Die abgetrennten Bescheidabschnitte sind, zu 200 Stück genau
abgezählt und verpackt, spätestens bis zum 8. Juli 1918
einem zum Handel mit Kaffee-Ersatz zugelassenen Großhändler
(bezgl. Bestimmungsnachricht vom 11. I., 19. 2. und 4. 4. 1918)
einzuliefern. Die Umwidmung der Bescheidabschnitte hat, sofern
nicht persönliche Abgabe erfolgt, in eingeschriebenem Brief
oder durch Verposten zu erfolgen. Die Anzahl der abge-
lieferten Abschnitte ist hierbei anzugeben.
Artikel IV
Zum 31. Juli ab kann bei dem Kleinhändler, der
den Bescheidabschnitt in Empfang genommen hat, gegen
Vorlage des Empfangsabschnittes Nr. 12 Kaffee-Ersatz
entnommen werden. Der Kleinhändler ist zur Abgabe von
Kaffee-Ersatz nur gegen Vorhandlung des von ihm gestempel-
ten Empfangsabschnittes berechtigt und ist zu dieser Abgabe ver-
pflichtet. Die Abgabe von Kaffee-Ersatz vor dem festgesetzten
Termin ist verboten.
Artikel V
Der Abschnitt 11 der Kaffee-Ersatzkarte verliert am 31. Juli
1918 seine Gültigkeit. Auf ihn darf schon diesem Tage ab Ware
nicht mehr verabfolgt werden.
Artikel VI
Die Empfangsabschnitte Nr. 11 sind vom Kleinhändler am
2. August 1918, zu 200 Stück genau abgezählt und verpackt
mit der Firma des Kleinhändlers versehen, dem Großhändler,
von dem die Ware bezogen worden ist, einzuliefern. Der
Großhändler hat die Abschnitte unverzüglich an den Magistrat
Berlin, Abteilung für Kaffee-Ersatz, Kommandantenstr. 80/81,
weiter zu reichen.
Artikel VII
Kleinhändler, die gegen die vorstehenden Be-
stimmungen verstoßen, insbesondere unrichtige Angaben
hinsichtlich der Anzahl der abgelieferten Abschnitte
machen, haben die zeitweilige oder dauernde Aus-
schließung vom Handel mit Kaffee-Ersatz zu gewärtigen.
Berlin, den 20. Juni 1918.

Magistrat
der königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Abteilung für Kaffee-Ersatz.
1637 Ra 18.
Zahn-Praxis D.A. Löser — Rosenthaler St. 69
nahe Platz. Persönlich zu sprechen v. 9-7, Sonnt. 9-12. Nord. 10433.
mit und ohne Platte mit echtam Friedenskautschuk
und Material; spez. moderne Goldtechnik, Gold-
kronen, Brücken, Plomben etc. Umarbeitung
schlechtsitzender Gebisse. Reparaturen sofort. Bill. Preise ev. Tiz.
Zahnziehen u. Betäubung, spez. für Langst. nervöse Patienten.
Zur Beachtung! Habe keine Zweigpraxis, um sich vor Verwechsl.
zu schützen, bitte genau auf obige Firma u. Straße zu achten.

Fortleben
Inhaltsauszug: Epithelium. — Gekennzeichnete und Tugenden. —
Beitrag zur Verlorenen. — Sehr bemerkenswerte Fragen. — Erlösung nach dem
Tode. — Blumenreihen einer Sonnenblume. — Mitteilungen von fünf berühmten
Schriftst. — Selbstphotographien. — Gegen die Epithelium. — Epithelium.
Vorkommen, Wachstum, Propagation, Toppflege u. alles andere mehr.
Anhang: Einleitung und Zweck der Zeit und der Verhältnisse. Wandel
der Epithelium und andere nach in weiteren Abteilungen.
Preis je 3 M. Porto je 20 Pf. Zu beziehen durch: Pfl. Genossenschaft,
Dresden-Anders, Pfl. Verlag, Leipzig, u. alle Buchhändler. Ausgab. Preis je 1 M.

Spezialarzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
behandelt von Syphilis, Haut-
krankh., Frauenleiden, spez.
Gonorrhoe, Schmierläse, fürzeste
Behandlung ohne Berufsunfähigkeit,
Blutuntersuchung, Kaff. Ersatz
Teilzahlung. Sprechstunden 11
bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Spezialarzt
Dr. med. Laubs
behandelt schnell, gründl., mögl.
schmerzlos u. ohne Berufsunf.
Geschlechtskrankheit, geheime
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
Schwäche, Ursubstanz-Verbrauch
Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 84/86, Alexanderbrl
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1

Behördliche Maßnahmen zur Verhütung von Bränden in Filmbetrieben!

Von Hildegard S. Voigt.

Die überaus traurige Tatsache, daß bei dem Brand in den Lagerräumen der Bioskop-Gesellschaft viele Angestellte den Tod in den Flammen gefunden haben und ein Teil schwer verletzt worden ist lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die bekannte Feuergefahrlichkeit der fertigen Filme sowohl als auch der Rohmaterialien und gibt Anlaß, Maßnahmen auch von Seiten der Behörden zu fordern, die nach menschlichem Ermessen weitere derartig entsetzliche Unglücksfälle zu verhüten vermögen.

Die Ursachen des Brandes in den Räumen der Bioskop-Gesellschaft sind zwar noch nicht mit Bestimmtheit festzustellen, da ja die Räume vollständig ausgebrannt sind. Aber die Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, läßt wohl den Schluß zu, daß es in den zu Tausenden umherliegenden Filmen und Filmabfällen (Zelluloid) reiche Nahrung fand.

In den Lagerräumen der großen Filmfabriken sind die fertigen Filme und stark feuergefährlichen Rohmaterialien nicht nur in feuerficheren Schränken untergebracht, so daß ein eventuell mal entstehender Brand auf einen kleinen Herd beschränkt bleibt, sondern es ist auch von Seiten der Inhaber oder gesetzlichen Vertreter dieser Unternehmen eine sehr strenge Kontrolle der Arbeits- und Lagerräume eingerichtet. Jedes Zuwiderhandeln der Angestellten gegen erlassene Vorschriften, in denen das Rauchverbot in den Räumen an erster Stelle steht, wird unmissverständlich streng geahndet. — So soll es sein, aber diese wenigen Vorsichtigen sind zahlenmäßig gering; die Hauptgefahr liegt trotzdem in den geradezu unverantwortlich leichtsinnigen und unglaublichen Zuständen, die in den überaus meisten Arbeits- und Lagerräumen der Filmfabriken herrschen — die fertigen Filme liegen meistens in Pappschachteln zu Tausenden in einfachen Holzregalen umher — die Räume, in denen die

Filmleberinnen und Widlerinnen arbeiten, haben gewöhnlich gar keinen Notausgang, die Arbeiterinnen selbst sitzen in einem wahren Berg von Zelluloidstreifen, Abfällen und Filmen. Häufig wird ohne Rücksicht auf das überaus feuergefährliche Material und entgegen der Vorschrift geraucht, alles Tatsachen, die mir von vielen Seiten bestätigt und gelagert worden sind. Und darum müssen hier behördliche Maßnahmen einlezen.

Zunächst müßte schon beim Mieten der Räume für derartige Zwecke von Seiten des Vermieters der Abschluß des Kontrates von der Verpflichtung abhängig gemacht werden, daß die Arbeits- und Lagerräume nach Möglichkeit feuerficher ausgestattet sind. Eine Kopie des Kontrates, aus dem die einmündigen Verpflichtungen des Mieters deutlich ersichtlich sein müssen, wäre der zuständigen Gewerbeinspektion einzureichen und von letzterer könnte und müßte dann die Hauptkontrolle einlezen. Es hätte eine polizeiliche Abnahme der Arbeits- und Lagerräume zu erfolgen und die Verteilung der Erlaubnis zur Inbetriebnahme von der nach Möglichkeit feuerficheren Ausstattung abhängig zu machen. Abgegeben von den feuerficheren Behältern für die fertigen Filme und Rohmaterialien, von den auch hier wie im Theater dringend notwendigen Notausgängen müßten in den Arbeits- und Lagerräumen von der Polizei selbst ausgegebene Vorschriftstafeln an einer für jeden Eintretenden sichtbaren Stelle angebracht sein. Zu den Vorschriften gehört in erster Linie das eigentlich selbstverständliche Rauchverbot! Hier wird wohl am meisten gesündigt und darum müßte eine strenge Kontrolle nach dieser Richtung gelöst werden. — Ferner wäre darauf zu achten, daß die Filmbrechen und Abfälle nicht bergeweise auf dem Tisch, Boden oder gar dem Schoß der betreffenden Arbeiterin liegen. Jeder fertige Film müßte sofort in den feuerficheren Behälter gebracht werden, bevor eine neue Arbeit angefangen wird. Ich habe bei meinen Besuchen in größeren und kleineren Filmfabriken selbst gesehen, daß nicht nur fertige Filme auf den Tischen herumlagen, sondern auch die Arbeiterinnen buchstäblich in Zelluloidstreifen eingewickelt waren. Ein Funke von der Größe eines Stednadelkopfes hätte genügt

um sie in wenigen Sekunden in eine lebende Feuerfäule zu verwandeln.

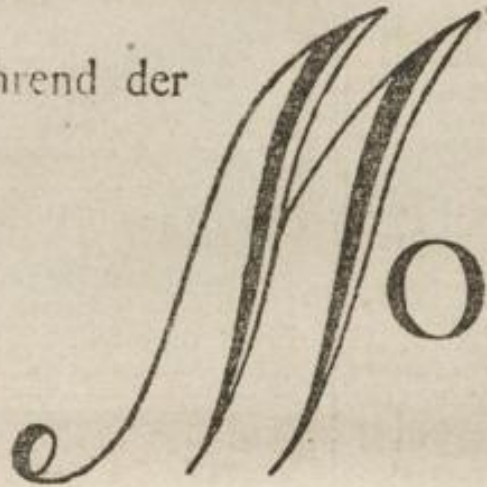
Also ständige und scharfe Kontrolle! An erster Stelle der Lager- und Arbeitsräume durch die Gewerbe Polizei! Genau so, wie seit Jahren schon wöhnlich ein oder mehreremal die Vorführungs- räume der Lichtbildtheater kontrolliert werden, genau so notwendig ist m. E. nach die polizeiliche Kontrolle der Arbeitsräume der Filmfabriken. Ehe es vielleicht dazu kommen wird, daß die Kontrolle der Arbeitsräume auf Grund der polizeilichen Vorschriften einlezt, wird es gewiß einen erbitterten Kampf zwischen der Behörde und den von den Maßregeln Betroffenen geben — die gewerbepolizeiliche Kontrolle dürfte mancher kleinen Fabrik, deren Räumlichkeiten zwei Zimmer, Ausstattung bestehend aus Holzregal, einigen Tischen und Stühlen, das Urteil sprechen.

Aber die Tatsache, daß vielleicht, ich möchte sagen, höchstwahrscheinlich sogar, ein Verstoß gegen das Rauchverbot, das unzumutbare Aufbewahren von Filmen in Holzregalen und die dadurch gegebene große Gefahr auch das Unglück bei der Bioskop-Gesellschaft verschuldet hat, dem so viel Menschen zum Opfer fallen mußten, rechtfertigt jede noch so harte Maßnahme behördlicherseits. Unternehmer, die die bisher ungeführte Kontrolle, sowohl in ihrem eigenen Interesse als auch im Interesse ihrer Angestellten, aus einem eigentlich ganz selbstverständlichen Verantwortlichkeitsgefühl heraus gelöst haben, werden kaum Einwände erheben; sie können und werden in der amtlichen Kontrolle kaum eine Drangsalierung erleben, sondern im Gegenteil auch von den mittleren und kleineren Unternehmen unbedingte Beachtung der unerlässlichen Vorsichtsmaßregeln fordern und die Unterstützung durch die Behörde als durchaus notwendig und berechtigt anerkennen.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiter-Jugendheim Charlottenburg, Hofenstr. 4. Am 2. und 5. Juli abends 8 Uhr, Einübung neuer Volkstänze. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Während der



MODEWOCHE (5.-13. August)

ist BERLIN der Treffpunkt

der Fachleute des In- und Auslandes!

Anmeldungen schnellstens erbeten an den Verband der deutschen Mode-Industrie, Berlin W 8, Friedrichstraße 61

Verkäufe

Bauzettel in Monteburg, eine Seite gepflastert, etwa einer Morgen groß, preiswert zu verkaufen bei feiner Anbahnung. Adite, Buchholz, Berlinerstraße 25. 25000
Gemüsepflanzen jeder Art, Kohlrabi, weiß mit blau, Petunien und Blumenpflanzen verkauflich. Wilh. Seydel, Gärtnerz., Reußkolln, Köpenicker Allee Nr. 160. 4800
Nähmaschinen! Singerbobbin, Adler, Schnellnäher, kleine, große, wie neu, billig, Reparaturen prompt. Kallhorn, Kottbusserbaum 6, vorn hochparterre. 6300
Klappportwagen, Kinderwagen. Diet. Soltstr. 43, II. 4000
Elegante Kostüme, Damemäntel, Damenschürzen, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Fuchshemden, Winterpaletots, Hüter, Pelzfächer. Köpenicker Allee Nr. 160, 41. 1200
Abessiner, Ersatzteile und Zubehör. Köpflin, Alie Jakobstraße 20/22. 1800
Wanzen befreit! Wanzenfort! Preis 2,25, 4,25 etc. uho. Chemisches Laboratorium 'Gelas', Linkstraße 29, hochparterre. 4000
Fahrradhandwagen, Kastenhandwagen, erprobte und dauerhafte, Auszub. Holzräder. Sandbergerstraße 19, Schmiede. 3700
Pelzgarnturen aller Art, sehr zu herabgesetzten Preisen! Lührsenkauf, Silbersteinstr. 1. Pelzhäuser, Warschauerstr. 7.
Kostüme, Hochmoderne; typ. prägnante Seidenmäntel, hoch-elegante Seidenröcke, Modeschleier, direkt aus Arbeitstuben. Wener, Fischerstraße 13, I. (Dalle'sches Tor.) Kein Laden. Sonntag geöffnet. 1800
Hantelbühnen, Hermann-Nach 6. Massenanzug! Pelz-sachen! Einlektionen, Stütz-muffen, Mantelfächer, Kostüme, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhren-verkauf. Bekende Bekleidung! 10100
Tabeten, Tabetenfleiser, Hochdruck, Stützummäntel, Gummimantelwagen verkauft. Gellert, Köpenickerstr. 9, Tapeziergeschäft. 3600

Holzräder! aller Größen, Vetterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weidlich, Brunnenstraße 96. 10700
Nähmaschinen. Singerlang-schiff, Fabrikat Halb-Neu-Modell, Rundschiff, auch ge-brauchte Garantiemaschinen. Kallst, Rinderbergerstraße 64, Köpenickerdorferstraße 53-54, Chausseestraße 76, Pringen-strasse 45. 11600
Klappwagen, Metallbetten, Kallst, Lauenzierstraße 76, Köpenickerdorferstraße 53-54, Chausseestraße 76, Pringen-strasse 45. 11600
Pelzwaren auf Teilzahlung, ebenso Umarbeitungen. Nor-male Preise. Diskrete Bedienung. Bei Barzahlung 10 Prozent Nachlaß von vor-gezeichneten festen Preisen. Erbeten: Pelzwaren-fabrik Kallst, Berlin W 23. 87. 1900
Vetterwagen, Kastenwagen, Karren leicht billig. Großes Lager. Wagner, Köpenicker-strasse 71. 12100
Pelzhaus Schönberg, Sedan-strasse 1, gegenüber Bahnhof, bietet höchstwertiges alles. Stets Verkauf von Wertstoffen. Kurfürst 5837. Richard Eidel-mann. 12000
Pelzhaus, Blücherstraße 10. Jede Beschreibung. Verkauf von Brillanten, Silberarbeiten, gol-dene, silberne Uhren, Arm-banduhren, Ketten, Anlauf jeder Werkstoffe. 7700
Kräftiger Handwagen, neu, 8 Reimer, verkauft Lindemann, Amsterdamerstraße 11. 11200
Sportwagen verkauft Kubat, Spamerstraße Nr. 14, par-terre. 1197
Kostüm, dunkelblau, hoch-modern, 190.—, Seidenmäntel, Röcke, schide Einsen 15.—, Martin-Luther-Strasse 44, III, Kaufinger. 7400
Kastenwagen, Kasten-wagen, Holzräder, großes La-ger. Spandauer Brücke 6, Hof geradezu. 240/11
Geschäftsvorkäufe
Gastrorant, gegenüber Bahnhof (18 Jahre), nebst Ver-garten, mit sehr neuer Ein-richtung, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen beim Wirt, Panfwin, Köpenickerstrasse 96, I. 26336

Beheingeführtes, gutgehendes, rentables Gefangnisarrien-Spezialgeschäft, Fäbrikeri und Segehüter-Handlung ist um-händehalter günstig zu ver-kaufen. Für Kriegsbeschädigte besonders geeignet. Ehrene Erbsens. Nachfolger richte ein. Ernstliche Reflektanten wollen Angebote unter R. 1 Doppelexpedition des Vorwärts einreichen. 25768
Lebensmittel- und Butter-geschäft ist preiswert zu ver-kaufen. Käufer wird ange-lernt. Angebote A. 16, 'Vor-wärts'-Ausgabestelle, Streifen-bogenstraße 22. 1137
Obst- und Gemüsegeschäft mit Fuhrwerk billig verkauflich Brunnenstraße 149. 5000
Restaurant und Café, gut-gehendes Geschäft, lange Jahre in letzter Hand, umhan-delter sofort preiswert zu ver-kaufen. Emil Tees, In den Felten Nr. 9a. 4800
Möbel
Bettstelle mit Matratze und Reißfing, fast neu, 130.—, 11-1 Uhr. Belle-Alliance-Strasse 12, III rechts. 25768
Möbel-Vorbel, Wirtplatz 58, Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Ein-richtungen! Kleinstmögliche in-nenbau und eigenen Wohn-zimmer, Schlafzimmern, Speis-zimmern, Herrenzimmern, Kubel-betten, 9 Etagen! Besichtig-ung erbeten. 9-12, 3-7. Musterbuch wird nicht ver-lassen. 25720
Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnge-richtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elbasserstraße 44, am Oranien-burger Tor. 13800
Weitere Preisreduzierung in Materialien lassen es geraten erscheinen, schon jetzt Möbel, wie Herren-, Speise- und Schlafzimmern, vor Herbst zu kaufen. Nebenerräte er mög-lichen günstigste Angebote. Lagerung frei. Möbelhaus W. Dirschowitz, E.O., Köpen-ickerstrasse 25. Hochbahn: Köp-ener Tor. 13100
Stuben- und Kücheneinrich-tung sehr billig. Möbelhaus, Brunnenstraße 180, Eingang Kallamerstraße. 245/4



Schreiben Sie

Ihre Anzeigen so zeitig auf, daß sie spätestens nachmittags 5 Uhr in unserer Hauptexpedition, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, sind. Die Aufnahme findet dann noch am nächsten Tage statt.

Vorwärts-Verlag, G. m. b. H.

Möbel, Speise-, Schlafzim-mer, Herrenzimmer, komplette Wohngerichtungen, reizende, moderne bunte Küchen, große Auswahl, mögliche Preise, bar. Zahlungsvereinfachung. Wengedauer, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße Nr. 128, Ede Schillerstraße, I.
Musikinstrumente
Mandoline 25, Violine, Gi-tarre, Klaviere. Brenzlauer Allee 88, I. 73/13
Pianos, billige Gelegen-heiten, 800,00 aufwärts, Flügel 700,00 aufwärts. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexander-platz). 21700
Phonographen-Roh. Gram-mophon-Grammola-Apparate sind die besten. Wieder eingetroffen: Neuanschaffungen: Schwarzwal-mädel, Drei alte Schachteln, Rose von Stambul usw. Alexanderplatz, Weinmeister-strasse 2, Chausseestraße 82, Große Frankfurterstraße 144, Reußkolln, Vergißme 4. 23700
Harmonium, neu, gebraucht, billig, eventuell Notenschaltung, Harmoniumapparat 95.—, Berger u. Co., Oranienstr. 166. 11900
Italienische Mandoline, Wan-dermandoline 35.—, Konzert-laute, Wandergitarre 40.—, erstklassige 85.—, Unterricht 8.—, Monats-honorar (zehn-stündige Schnellkurse), Käu-fervioline 85.—, Schallergerie mit Etwis 45.—, Ernst, Oran-ienstraße 166, III. 11900
Piano, elegantes, schwarzes, 875.—, Nussbaumdiano 1800.—, verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 11900
Mandoline 25, Violine, Gi-tarre, Klaviere. Brenzlauer Allee 88, I. 74/4
Pianos auf Teilzahlung und zur Miete. Pianohandlung, Köpenickerstr. 10a. 5100
Pianos, Flügel, Harmonien, gebrauchte Pianos und Har-monien billig. Neue Instru-mente Teilzahlung. Pianos-fabrik Konrad Krause, An-sbacherstraße 1, Ede Kurfürsten-strasse. 2100
Fahrräder
Langrad 75.—, Perzentab 60.—, Verkaufsförder. Greife, Androssstraße 22. 760/7

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, Motorfahrrad, Geschäfts-bretter, komplett, alles sport-billig. Rämmeritz, Große Frankfurterstraße 14, Keller. 7110
Kaufgesuche
Revolver-Dreh- und Hobel-werkzeuge kauft Gustav Ede-lmann, Blumenstraße 23/24, Markthof. 4900
Metallschmelze. John kauft Abfälle. Händler bevorzugt. Alte Jakobstraße 138 (Ede Soltmannstraße). 26000
Fächer, Photoapparate, Ob-jektive kauft Buchhandlung, Große Frankfurterstraße 65. 1188
Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Besteck, Uhren, Tafelaufsätze, Leisten, photographische Rück-sände, Papiere, Glührumpfs-afche, alte Zahngelisse, sel-tenereuores Silber, deren Rückstände und Gefäße usw. kauft Martin- und Silber-schmelzerei Broß, Berlin, Köp-enerstraße 29. Telephon Köpenickerplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. 1710
Schallplatten, getrocknete, gut erhaltene, kauft, tauscht Rogenz, Berlin, Oranienstraße 181. 75800
Fahrradantel, Schwandke, Lindenstraße 19. 7200
Friedenslade, Meißel, Material kauft Walzer 304, 223., Neuenburgerstr. 16, Wirtplatz 5861. 18000
Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Silberabfälle! Resten Ringe! Silberarbeiten! Glührumpfs-fabrik! Platinabfälle! höchst-ertragend, Schmelzerei, Metall-fabrikationsbureau, Wehrstr. 31, Telephon Alexander 243. 2610
Kabel, Eisen, elektrische Lei-tungsdrähte kauft Großfeld, Kottbusserstraße 21. Wirt-platz 4016. 4000
Weißtuch, Stoff, Paraffin und ähnliches kauft Leitzabend Wolter, Theodorstraße 6. 15000
Küchenrösten, Kaffeebohnen, Zeitungspapier, Sodaaschen kauft Schermer, Langestr. 13. 1120

Leiser

Fauntzenstr. 20 * Königstr. 34
Friedrichstr. 179 * Oranienstr. 47a
Leipzigerstr. 62 * Müllerstr. 3a

Seide

Schleier = Stoffe
Solwen = Seide

Schleierstoffe
wird bestellt
auf Vorbestellung
mitt. 21,50

Seidenstoffe
kariert
für
Solwen
mitt. 14,50

Deutsches Theater.
Mit Max Pallenberg
Sonntag 8 Uhr:
Familie Schimek.
Montag 8 Uhr: **Bibikoff.**
Dienstag, Mittwoch:
Familie Schimek.
Donnerstag: **Bibikoff.**
Kammerspiele.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Inkognito. (Operette.)
Volkstheater, Th. Adlowpl.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
General York.
Sonntag 7 1/2 Uhr: **Nora.**

Theater des Westens
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Leopoldine Konstantin in
Die Tänzerin.

Dir. G. Meinhart - R. Bernauer.
Theater Königgrätzerstr.
8 Uhr: **Die Hölle Frankfurter.**
Komödienhaus
8 Uhr: **Die Zarin.**

Berliner Theater
7 1/2 Uhr: **Hitzblauer Blut.**
National-Theater
7 1/2 Cöpenicker Str. 63. 7 1/2
Noch nie dagewesener
Lacherfolg!

Mäuschen.
Militärhumoreske in 3 Akten.
Musik von Walter Bromme.
Sonntag 8 1/2 Uhr: **Haubenierche.**
Vorverk. 10 U. ununterbroch.

Trianon-Theater
Bht. Friedrichstr. Ztr. 4027, 2801
8 U. Zum 803. Mal: **Der**
Lebensschüler.
Kaiser-Titz, Bildt, Fink
Heute nachmittag 4 Uhr:
Johannisfeuer.

Berliner Prater-Theater
Kottbusdamm 7-9
Tage 4 1/2 Uhr in vollständig
neuer Bearbeitung:
Im Wolfentanzmeter.
Große Besen-Revue in 5 Bildern
Dazu die größte Spezialitäten
Th. i. d. Frankfurter Allee 313.
Heute Sonntag 5 Uhr:
Die bunte Bühne
Kabarett u. Theateraufführung.
Ab 1. Juli täglich 7 1/2 Uhr:
Der Riesenerfolg des Thalia-
Theaters: **Pappchen.**
Ges.-P. 3. 3 Akt. v. Joan Kren
u. Kurt Kraatz. Mus: Gilbert

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Stettiner Sänger.
Reichshallen-Saal 5 Uhr:
Großes Blüthen-Konzert.

Admiralspalast.
Heute 2 Vorstellungen
4 u. 7 1/2 Uhr.
Die Prinzessin von Trapani
Seldah * Deutsche Tänze
Nachm. kleine Preise

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Linienstr.
Täglich 7 1/2 Uhr:

Die erste Geige.
Sonnt. nachm. 8 1/2 Uhr, kleine Pr.:
Jugend.

Photographische
Apparate
u. Bedarfsartikel.
Große Auswahl.
Materialien billig gehalten.
Jonass & Co., Berlin SW 61.
Königsplatz 7110

Verband der Fr. Volkstheater
Sonntag, den 30. Juni,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Volkstheater: **Die Richtige.**
Deutsches Opernhaus: **Die lustigen**
Weiber von Windsor.
Nachmittags 8 Uhr:
Reising-Th.: **Hans Gudehelm.**
Abends 7 1/2 Uhr:
Volkstheater: **General York.**

Im Zirkus Busch-
Gebäude
Sarrasani
Sonntag, 30. Juni:
„Torpedo - los!“
Massen-
Manege-Schaustück
2
Erstaufführungen:
Nachm. 8 u. ab. 7 1/2 U.
Nachm. ungekürzte
Abendaufführung.
Kinder halbe Preise.

Theater für Sonntag, 30. Juni.
Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Csardasfürstin.**
Deutsches Opernhaus
6 1/2 Uhr: **Lohengrin.**
Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Kleines Theater
3 1/2 Uhr: **Liebel.**
8 U.: **Aristid und seine Fehler.**
Bassermann.
Komische Oper
3 1/2 Uhr: **Die Kinkönigin.**
7 1/2 U.: **Schwarzwalddädel.**
Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:
Die blonden Mädels v. Lindenhof
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Versuchen Sie Jwezett-
Rasierpulver,
das einen prächtigen, steifen, haltbaren Schaum gibt.
Dose 1,50. * **J. W. Zimmer, Frankfurt a. M.**

Klar zum Gefecht
Für den Kriegsflebedient unserer Marine!
Heute Sonntag 2 Vorstellungen 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr.
Palast-Theater am Zoo

Nur Weinbergsweg:
Der Schlager **16** dieser Spielzeit
Die **16** Woche
Das Himmelschiff
Anfang und Ende: 8 1/2 und 9 1/2 Uhr
Sonntag: Anfang 8 Uhr / Vorverkauf
von 12 bis 1 Uhr an der Theaterkasse
Freikarten haben keine Gültigkeit!

300
Heute:
Gr. Militär-Konzert.
Zoo je 60 Pf. Kinder
Aqua je 6 Uhr 50 bzw. 25 Pf.
Zoo ab 6 Uhr 50 bzw. 25 Pf.
Aquarium.

UT
Karl-Friedrichs-
Bibliothekstr.
Die
Sprache
der Ver-
gangen-
heit
Gedichte.
Unter den Linden:
Das Tage-
buch des
Apothekers
Warren
Klein-
Klein-
Klein-
Klein-
Das Ge-
heimnis
im
Steindruck
Schultheater:
Primaner-
liabo
Schauspiel:
Nenny
Porten
Die Claudi
vom
Geiserhof
H.H.

Sportpark Treptow

Sonntag, den 30. Juni,
nachmittags 4 Uhr:

Memento 1914

Die vorbestellten Logen und Tribünenplätze
können nur bis Sonntag mittag **2 Uhr** reserviert
werden. — Das Bureau der Rennbahn ist
Sonntag vormittag von **9 Uhr** an geöffnet.

Schweizergarten
Am Königsberg
Am Friedrichshain 29-32.
Größter und schönster Natur-
garten Berlins. Ueber 5000 Sten-
dage. Saal für 1000 Personen.
Täglich: Konzert, Theater,
Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang Sonntag 4 Uhr.
Sonntag 8 Uhr.

Rose-Theater.
8 1/2 Uhr:
7 1/2 Uhr: **Bachstelchen.**
Gartenb.: Bitte recht freundlich!

Passage
Theater
Unter den Linden 22-23.
3 Uraufführungen!
Die Ersatz-Jungfrau!
Lustspiel in 2 Akten
von Ernst A. Becker.
Regie: Reinhold Flügel.
In den Hauptrollen:
Helene Foss - Paul Westermeyer
Hummels Steckenpferd
Schwank in 1 Akt.


— — — und ich
liebe Dich doch!
Drama in vier Akten.
In der Hauptrolle:
Ludwig
Trautmann.

MOZARTSAAL

Der Todesjockey
Sensationsdrama in 4 Akten.

Verein
für das Deutschtum
im Auslande

Livland - Estland - Ausstellung

Königliche
Akademie der Künste
Pariser Platz 4

DER „HIAS“

Täglich 7^{1/2} Uhr abends

Riesen-Erfolg

Heute 2 Aufführungen 3^{1/2} u. 7^{1/2} Uhr
Nachmittags 1 Klud frei! — Militär halbe Preise

Walhalla - Theater
Weinbergsweg

Oranien-Palast

Oranienstr. 40-41. Konzert-Kafoee-Kabarett Oranienbrücke

Neu für Neger-Tanz-Dupli Neu für
Berlin! Berlin!
Rich. Bellack. Bruno u. Trud. Udo Weis
Margot Leander. Dirk van Erp.

I. Stock Weinklaue



Tod u. Teufel

Über 25 Jahre einzig bewährt!

Reichels Spezialmittel in unveränderter enormer
Stärke wirken mit vernichtender Kraft.

Wanzen-Fluid „Radikal“

Flasche M. 1.25, 2.25, 3.75 u. 5.50.

Schwaben-Puder „Martial“

Pack M. 1.-, 2.-, 4.-, Pfund M. 8.-

Motten-Pulver unvergänglich

Pack 90 Pf., M. 1.75, 3.50, Pfund M. 7.-

Durchgreifende Wirkung
Jede Brut abtötend

Anerkennungen aus aller Welt.

Man Drogerien nur echte Reichel-Original-
packungen Marke Tod und Teufel

Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.

Veransch. - Ansehliche: Mordelplatz 4751, 4752, 4753.

Lieferant L. Armes u. Marine, Königl. u. städt. Behörden

Wirksamkeit wird nur verbürgt durch die Marke

Tod u. Teufel

Möbel! Schlafzimmern

Besonderes Angebot in

Eiche, innen Eiche!

- 1 Schrank, dreifach, ansicht mit Kristall-
glas, Fußboden, Stange, geschliffene
Verglasung
- 1 Waschtiselle mit Kristallspiegel und
Marmor
- 2 Nachtschränke mit Marmor
- 2 Bettstellen
- 2 Patentböden
- 2 Stuhl, Auflege-Matrasen m. Keilkiss.
- 1 Stühle
- 2 Handtuchständer

1775

Mark

Beste Verarbeitung x trockenst Material

Großes Lager in allen Sorten Schlafzimmern

Speisestimmern - Spielzimmern - Wohnsalons

zu sehr billigen Preisen - Versand auch nach auswärtig

Lombard- und Möbelhaus „Bahn-
hof Gärse“ G. m. b. H.

Dirkstrasse 43-44.

J. F. Abmann

Buttergroßhandlung

42 Detailgeschäfte in Berlin und Vororte

Gesundung durch Sauerstoff

Ein durchaus natürliches, völlig unschädliches Heilverfahren ohne jede
Berufsförderung bei Nerven- und Stoffwechselkrankheiten jeder Art, wie Gicht,
Rheuma, Aderverkalkung, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden,
Schwächezuständen, Herzleiden sowie Lungen- und Halsleiden. — Verlangen Sie
kostenfrei ausführliche ärztliche Broschüre.

Dr. Gebhard & Cie. Berlin 117 Potsdamer Str. 104

Künstl. Zähne mit echtem Friedenskautschuk

Goldkronen, Brücken, Plomben, Zähne ohne Platte, Zahnlehen

mit Selbstg., Umarbeitg., Reparatur, sof. Bill. Preise, auch Teilz.

Zahn-Praxis M. Löser, Brunnenstr. 185,

nahel Invalidenstr., Parada. zu sprach. 9-7, Sonntg. 9-12, Tel. N° 11308

Um sich vor Verwechsl. z. schützen, bitte n. m. Firma z. acht!

Eigenes Zahntechnisches Laboratorium.

Gelegenheits-Käufe!

erfolge Ankaufs von Restbeständen aus aufgelösten

Möbel-Fabriken, bestehend in kompletten

Küchen-, Schlaf-, Speise- und

Wohnzimmer - Einrichtungen

sowie Einzel-Möbeln

erkaufe ich solche Räumungshüter zu billigen Preisen

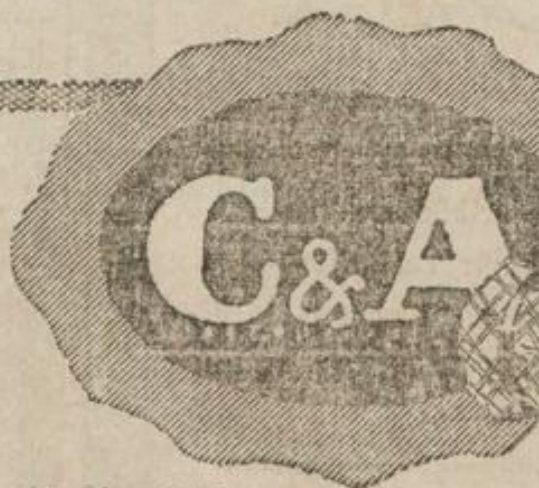
Möbelhalle „Norden“

Lehringer Straße 80/82 (Schleusen Tor).

Eile tut not



wenn Sie noch etwas für Ihre bevor-
stehende Reise gebrauchen. Unbedingt
nötig für Ihre Ausstattung ist gerade
bei den heutigen Verhältnissen ein
Seidenmantel, der Ihnen als Staub-
und Regenmantel, oder, wenn ein
vielleicht nicht mehr ganz gutes
Kleidungsstück zu verdecken, ganz
vorzügliche Dienste leisten wird.



Seidenmantel
flotte, lange Form,
gut verarbeitet
nur 139.-

Seidenmantel
La Ware
nur 109.-

Königsstr. 33
Ein Hofhof Algenstraße

Chausseestr. 113
Beim Cichler Bahnhof

Sonntags geschlossen

Ministerium zu seiner Demission beauftragt haben, bisher noch nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt hat, finde ich mich demnach bestimmt, die Demission nicht anzunehmen, und hat das Ministerium demnach weiter im Amte zu verbleiben. Da es aber andererseits mein fester Wille ist, keine Unterbrechung in der parlamentarischen Regierungsform eintreten zu lassen, finde ich mich bestimmt, den Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit für den 16. Juli l. J. einzuberufen.

Karl m. p.
Seidler m. p.

Edartsau, den 28. Juni 1918.

In diesem kaiserlichen Handschreiben ist das österreichische عهد auf eine epigrammatische Formel gebracht. Vom verstorbenen Kaiser Franz Josef erzählt die Anekdote, er habe zwei liebende Redensarten geliebt: „Man wird halt scham, was sich machen läßt“ und „Da läßt sich halt nichts machen!“ In ihnen spiegeln sich die beiden Pole der österreichischen Politik.

Kugenblicklich will man wieder einmal scham, was sich machen läßt. Seidler soll noch einmal probieren, ob er keine Mehrheit bekommt, aber im Hintergrund lauert schon wieder das trüffelige: „Da läßt sich nichts machen“. Der Kaiser nimmt die Demission des parlamentarisch unmöglich gewordenen Ministerpräsidenten nicht an, spricht aber auch den festen Willen aus, keine Unterbrechung in der parlamentarischen Regierungsform eintreten zu lassen.

Dieser feste Wille ist, wenn er fest ist, wenigstens ein Richtschnur. Hätte man den Völkern Oesterreichs seit jeher gesagt und ihnen durch die Tat bewiesen, daß sie sich vernünftige Abgeordnete wählen müssen, wenn sie alle nebeneinander und miteinander bestehen wollen, so wäre man schon weiter. Dann hätte Oesterreich eine Volksvertretung, die sich für das Wohlergehen der Völker verantwortlich fühlt. Aber auch heute gibt es keine andere Übung als die, ohne absolutistische Experimente der Volksvertretung die Verantwortung für alles weitere zuzuschieben.

Ueber die Möglichkeiten einer Verständigung („man wird halt scham, was sich machen läßt“) gibt sich das k. u. k. Korrespondenzbüro einweilen noch einigen Illusionen hin.

Nur die Staatsnotwendigkeiten in einer kurzen Sommertagung erledigen zu können, sollen nach den Wählern die deutschen Sozialdemokraten bestimmt werden, für das Budgetprogramm einzutreten und der Abstimmung über die Kriegskredite fernzubleiben. Die Polen sollen veranlaßt werden, sich von allen Abstimmungen über Regierungsvorlagen fernzuhalten. Unter diesen Umständen wäre die Mehrheit gegeben und ein glatter Verlauf der Session sichergestellt.

Die Verhandlungen mit den Polen, die Graf Salva Larocca heute (28. Juni) nachmittags wieder aufnimmt, sollen auf der Grundfrage geführt werden, daß an Stelle des Generals Guyn ein Zivilstatthalter in Galizien treten solle, und daß gewisse wirtschaftliche Forderungen der Polen in Galizien erfüllt werden. Die Polen verhalten sich jedoch, wie die Blätter melden, diesen Zugeständnissen gegenüber ablehnend.

Die Polen wollen nicht und die deutschen Sozialdemokraten wohl auch nicht. Ja — „da läßt sich halt nichts machen!“

Der Bankrott der Irempolitik.

Das Echo in Amerika.

Bei der Oberhausdebatte am 20. Juni unterzog Lord Wimborne die Irempolitik der englischen Regierung einer verdammen Kritik und bekehrte dabei in deutschlicher Weise Zweifel über das tatsächliche Bestehen eines deutsch-irischen Komplicats in dem Sinne, in dem die Regierung davon gesprochen hat. Die „Times“ schreibt, führte der vormalige Vizekönig aus, es sei sonderbar, daß weder ihm noch seines Wissens einem anderen Mitgliede der irischen Exekutive trotz der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel der Information von dem Bestehen des fraglichen Komplicats etwas bekannt gewesen sei, bis die britische Regierung es entdeckte. Selbstverständlich wisse er, daß die extremen Sinnstrenge nicht bereit seien, deutsche oder irgendwelche andere Unterstützung anzunehmen, um durchzuführen, was sie als ihre berechtigten Interessen anken. Gemäß „Daily News“ sagte Wimborne hinzu, er glaube man tue gut, das angebliche deutsche Komplicat und was sich letztlich in Irland ereignet habe, mehr als Folge eines neuen aufstrebenden Bewusstseins als durch einen fundamentalen Wechsel in der Lage in Irland hervorgerufen anzusehen. Wenn habe dort ein militärisches Regime eingeführt, dessen Aufrechterhaltung 80 000 Mann erfordere, von denen

nur 250 Arbeitsplätze anzubieten vermag, muß es dem jüngsten, ungelerneten Arbeiter 2 Rubel die Arbeitsstunde bezahlen. Während meiner Anwesenheit stricken einen Tag lang die Wälder. Am Abend waren ihre Forderungen bewilligt, und sie erhalten nunmehr einen Minimallohn von 23 Rubel nebst Freibrot. Ein deutsches Schiff, das im Hafen Waren ausladen wollte, machte beleidigt kehrt, weil Hafenarbeiter unter 60 Rubel Lohngeld nicht anzunehmen waren. Wapiergeld kursiert in allen möglichen Gestalten, fast der Kopfen sind nur Eisenmarken im Umlauf; auch die Stadt gibt eigenes Geld aus, das außerhalb ihrer Gemarkung nicht mehr gern genommen wird. Dagegen sind Romanow-Rubel sehr beliebt, während die Kerenski-Roten in besonderen Mißkredit geraten sind, denn sie überbieten die allgemeine Papierentwertung dadurch, daß sie in vielen Fällen auch noch falsch sind.

Der Rubel soll nicht mehr, es fladert bloß noch sein papierener Erlaß wie ein schemenhaftes Seelchen von Tasche zu Tasche. Diese flatternden Seelchen aber fluten in ihrer Masse ein gewaltiges Geflüster von Papierlöden, und man hat in Odessa den Eindruck, daß es eine richtige Kriegsgewitterstunde ist, wo das Geld schon gar keine Rolle mehr spielt. Vom Oze des Volkswirtschafts befreit, flutet der bürgerliche Menschenstrom durch die Hauptstraßen, als ob ihn der Winter wäre. Dafür laufen die Troikas, in den eintorenden Automobilen machen sich russische Offiziere in glänzenden Uniformen breit; auf den Bürgersteigen schlendern eleganter, in malerische Studententracht gekleidet und je nach der Konfession blond- oder schwarzgekleidete Jünglinge; vor den Autos drängt sich die Menge, das Theater ist überfüllt, obgleich der bescheidene Platz 18 Rubel kostet, und in der Nacht regiert die Halbweilheit, die es sich sogar leisten kann, einen auffallenden Hut auf ihre Brust zu stützen. — Morgen ist auch ein Tag und inzwischen ist in Petersburg wieder ein Rud Papierseelchen gedruckt worden.

Mit einem angehenden Bürger, Bankdirektor, Mitglied der Stadiduma, Angehörigen der Rodettenpartei, Feind der Bolschewiki, gemäßigten Republikaner, sprachlich über diese Alltagsanwenklichkeit. Wie nennen Sie das? fragte er. „Wirtschaftswirtschaft“ grundfalsch. Die Franzosen des Revolutionszeit wählten bei ihren Alltagsreden wenigstens genau, woran sie sind. Sie mußten, daß hinter dem Stück Papier, das 100 Fr. bedeutet, immerhin noch 10 Cts. stehen oder 5 Cts. oder 2. Wer wagt aber beim Rubel heute noch, was wirklich hinter ihm steht, wo doch in Petersburg ohne jede Kontrolle darauf losgedruckt wird, was nur aus der Maschine herausdringt. Was wir noch kontrollieren können, das sind höchstens die Papierpreise, und die sind teuer genug, denn ein Rud gewöhnliches Notationspapier kostet heute bei uns 80 Rubel oder, um es realer auszubringen, soviel wie ein Rud Schweinefleisch.

die meisten besser an der Front in Frankreich wären. Aber damit habe man keineswegs Irland einzuschüchtern vermocht. Die Lage sei schlecht, denn je zuvor.

„Daily News“ kennzeichnet sie so: Abgesehen von militärischen Erwägungen ist die heutige Lage Irlands eine Parodie auf alle unsere Forderungen, die Vorkämpfer der Gerechtigkeit und Freiheit in diesem Kriege zu sein. „Freemans Journal“, ein Organ der irischen parlamentarischen Partei, erklärt: Die Regierung ist in ihrer Irempolitik nicht nur bankrott, sondern eine betrügerische Bankrotteurein. Wimborne hat ihren Betrug enthüllt und Curzon den Bankrott zugegeben.

Bemerkenswert ist das Echo, das die Homerulebelle in Amerika findet. Eine Korrespondenz der „Daily News“ aus New York weist darauf hin, das Organ, das Wilsons Sprachrohr ist, die „New York World“ widmet einer Rückschau des Nationalisten O'Conner über die Ereignisse in Irland seit Kriegsausbruch zwei volle Seiten; diese schließt mit der Aufforderung, Amerika wolle auf England drücken. Bisher habe Präsident Wilson jeden Schein einer Ginnischung vermieden, aber eine so schroffe Veragung einer Selbstregierung, wie die durch Curzon, werde sicherlich Bewegung in die englisch-amerikanische Diplomatie bringen. Die Ansicht Curzons widerspreche der Auffassung jedes amerikanischen Staatsmannes. Sinnlos liege man nicht, aber die Amerikaner, die Lloyd Georges Energie anerkennen, können nicht begreifen, daß er als Liberaler sich mit Reaktionären, wie Milner, Curzon und Carson, umgebe. Selbst Englands wärmste Freunde zeigten, ohne England irgendwie tadeln zu wollen, großes Bedauern. Der Tag werde kommen, an dem die britische Demokratie werde entscheiden müssen, ob die englisch-amerikanische Freundschaft dem extremen Konservatismus geopfert werden solle. Irlands Widerstand gegen die Wehrpflicht erzeuge in Amerika Unwillen, aber selbst Kreise, die Irlands Stellungnahme mißbilligten, fänden Curzons und Milners Haltung unentschuldigbar.

Der Abfall der Lloyd-George-Regierung von Homerule muß in der Tat auch dem Präsidenten Wilson unangenehm sein, denn er hätte nicht umhin können, den Vrennwünschen manderlei Steuerverzug zu erweisen. Aber die Hoffnung, daß er nun etwa gegen die Probanden der Politik Lloyd Georges einen starken Anlauf unternehmen werde, ist allzu klein, denn als entschiedenste Kriegsbringer sie zugleich seine Männer.

Die russische Schwarzmeer-Flotte unter deutscher Kontrolle.

Wolffs Bureau teilt mit: Der in Dänisch-Brest zwischen Rußland und den Verbündeten abgeschlossene Friedensvertrag sieht im Artikel V vor, daß die russischen Kriegsschiffe entweder in russische Häfen gebracht und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß bleiben oder, falls sie russische Häfen nicht erreichen können, in fremden Häfen entwaffnet und unbeweglich gemacht werden müssen. Einzelne Teile der Schwarzmeer-Flotte schlen sich über diese Bestimmungen hinweg und kreuzen auch nach dem Friedensschluß weiter im Schwarzen Meer und im Kosowen Meer. Noch und noch nahmen sie sogar eine feindselige Haltung gegen die verbündeten Streitkräfte an und zwangen dadurch diese mehrfach zu bewaffnetem Einschreiten. Im Verlaufe des Frühjahres wurde es immer klarer, daß der Einfluß der Moskauer Regierung auf einzelne Teile der Schwarzmeer-Flotte gleich Null war, und daß diese Flottenteile vielmehr selbständig den Krieg fortsetzende Freischaren auf dem Wasser darstellten, die man auch mit dem Ausdruck Piraten bezeichnen konnte. Erst mit der Besetzung der Halbinsel Krim und des Kriegshafens Sewastopol wurde Ende April der größte Teil der ehemaligen russischen Schwarzmeer-Flotte an weiteren Verhelfen gegen den Resten Frieden verhielten. Die wichtigsten und neuesten Einheiten der ehemaligen Schwarzmeer-Flotte hatten sich jedoch entgegen der im Brest vereinbarten Regel nach Noworossisk begeben und verweigerten die Rückkehr nach ihrem Ausgangshafen. Für die verworrenen Verhältnisse an Bord dieser Schiffe ist es bezeichnend, daß sie in wenigen Tagen mehrfach die Staatszugehörigkeit wechselten und nacheinander die rote Volkswirtschafts-Flagge, dann die rotgoldene Flagge der neugegründeten russischen Republik, dann die klangvolle ukrainische Flagge und neuerdings wieder die weiß-blaue Andreas-Flagge des russischen Kaiserreichs setzten. Neben den Befehlshabern bewaffneten auch Frauen, Kinder und Zivilisten diese Kriegsschiffe.

Nach den Erzählungen russischer Seeoffiziere und Matrosen, die sich diesen unklaren Verhältnissen durch Abreise entzogen, müssen unter den Besatzungen dieser Schiffe weitgehende Meinungsverschiedenheiten geschweigt haben. Im Verlaufe dieser Streitigkeiten ist Mitte Juni das Großkampfschiff „Swobodatnja-Ressja“, früheres „Katerina II.“ genannt, durch einen Torpedoschuh des russischen Torpedobootsgewehrs „Bertch“ versenkt worden. Auch einige Torpedobootsgerätpörer fielen diesen Kämpfen zum Opfer und sind nach Angabe der erkrankten russischen Offiziere an der Ostküste des Schwarzen Meeres versenkt oder auf den Strand geschift worden. Das Großkampfschiff „Wolga“, früheres „Imperator Alexander III.“ genannt, sowie mehrere moderne Torpedobootsgerätpörer setzten am 10. Juni nach Sewastopol zurück, wo sich nunmehr die gesamte für Kriegszwecke noch brauchbare ehemalige russische Schwarzmeer-Flotte unter deutscher Kontrolle befindet.

Unrecht von Rechts wegen.

Was einem bei Gericht passieren kann.

Einer der seltsamsten Justizfälle, die wohl jemals dagewesen sind, liegt in einem demnächstigen Dankkollektion vor.

Eine Frau Sch. in Charlottenburg hatte von der Firma A. u. Cie. tausend Mark geliehen und als Sicherheit Möbel geboten, die ihr nicht gehört haben sollen. Sie wird dafür am 28. Januar 1917 vom Schöffengericht Charlottenburg wegen Betruges zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Frau glaubt beweisen zu können, daß das Urteil auf falscher Grundlage beruhe, da die Möbel dennoch ihr gehört hätten, und legt Verurteilung ein. Ein Termin wird von der 1. Strafkammer des Landgerichts III in Berlin für den 11. Juli 1917 angelegt.

Frau Sch. erkrankt vor dem Termin und teilt mit, daß sie zu ihm nicht erscheinen könne. Am Abend des 10. Juli geht ihr durch Rohrpost folgende Mitteilung zu:

Geschäftsnummer: (13) B² N. 17/87 17.

In der Strafsache gegen Sie wegen Betruges ist der auf den 11. Juli 1917 vor der 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts III in Berlin anberaumte Termin, zu welchem Sie vorgeladen sind, durch gerichtliche Anordnung aufgehoben. Sie haben daher zu diesem Termin nicht zu erscheinen.

Berlin, den 10. Juli 1917.
Auf Anordnung.
D. H. St., Gerichtsschreiber.

Am 1. August erhält Frau Sch. das Urteil der Strafkammer. Die Strafkammer hat nämlich nicht gewagt, daß die Angeklagte abbestellt war und hat in ihrer Abwesenheit die Verurteilung verurteilt. Im Urteil heißt es: „In der Strafsache wegen Diebstahls im Maßfalle... wird die gegen das Urteil des Schöffengerichts in Charlottenburg am 28. Januar eingelegte Verurteilung verworfen.“ Die Strafkammer hat also nicht nur nicht gewagt, daß der Termin aufgehoben war, sondern auch nicht einmal, um welches Verbrechen es sich handelte. Die Verurteilung der Verurteilung ist erfolgt, weil die Angeklagte „ohne genügende Entschuldigung“ ausgeblieben ist!

Dieser geradezu operettenhaft anmutende Justiztrick hätte korrigiert werden können, wenn die rechtsunkundige Frau nicht in ihrem abfälligen Urteil vor dem Landgericht geglaubt hätte, gegen dessen Urteil lasse sich gar nichts mehr machen. Wie sie sich in ihrer Verweisung an einen Rechtsanwalt wendet, sind die Fristen zur Aufhebung des Urteils verstrichen. Der Rechtsanwalt vertritt die auch nach unserem Dafürhalten zutreffende Auffassung, daß ein eigentlicher Termin am 11. Juli gar nicht stattgefunden habe, ein wirkliches Urteil gar nicht gefaßt, sondern ein neuer Termin anzusetzen sei. Das Gericht antwortet, daß es keine Möglichkeit sieht, der Angeklagten, nachdem das Urteil vom 11. Juli 1917 rechtskräftig geworden ist, im Wege des ordentlichen Gerichtsverfahrens zu helfen. Es kann der Angeklagten daher nur anbeimgestellt werden, den Weg des Gnadengesuches zu beschreiten.

Also, das Gericht sieht selbst ein, daß der Angeklagten geholfen werden muß und empfiehlt die Einreichung des Gnadengesuchs. Aber — unglaublich — das Gnadengesuch wird abgelehnt, und die Angeklagte muß ohne Gnade und Barmherzigkeit sitzen. Der Justizminister ist aber zu fragen, wozu das Vergnügungsrecht da ist, wenn nicht dazu, Rechtsstrüme zu korrigieren, die offenkundig und vom Gericht selbst zugestanden sind.

Uebergangswirtschaft in der Textilindustrie.

Offiziell wird berichtet:

Wie bereits gemeldet, hat am 27. Juni 1918 der Bundesrat die Bekanntmachung über wirtschaftliche Maßnahmen für die Uebergangswirtschaft auf dem Textilgebiete erlassen. Der Entwurf dieser Verordnung ist im Anschluß des Reichstags für Handel und Gewerbe eingehend besprochen worden, dessen Anregungen und Wünsche in der Fassung volle Berücksichtigung gefunden haben. Neu ist in der Verordnung eine Ergänzung, die dem Wünsche einzelner Bundesstaaten Rechnung trägt und diesen gestattet, für ihr Gebiet Landesstellen für Textilwirtschaft zu errichten, welche berufen sind, die von der Reichsstelle für Textilwirtschaft beschlossenen Maßnahmen zur Durchführung zu bringen.

Die Bekanntmachung soll, wie wiederholt betont worden ist, nur die organisatorische Unterlage für die Regelung der Uebergangswirtschaft für das Textilgebiet schaffen. Es werden deshalb die Reichswirtschaftsstellen nur ermächtigt werden, vorzunehmende Maßnahmen zu diesen Zwecken zu treffen. Als solche kommen insbesondere in Frage die Anordnung der Bestandsaufnahme sowie die Entlohnung von Ausländern. Hierzu werden die Reichsstelle und die Reichswirtschaftsstellen durch eine Bekanntmachung des Reichslängers gemäß der Verordnung über Auskunfts-pflicht vom 12. Juli 1917 ermächtigt werden. Die Frage, welche materiellen Befugnisse den Reichswirtschaftsstellen zu übertragen sind, ist vorläufig vorbehalten.

Die braunschweigische Wahlreform. Die Braunschweigische Landesversammlung genehmigte den Abänderungsantrag der Wahlrechtskommission. Dieser Konstitutionsvertrag bestimmt, daß unter gleichzeitiger Schenk der bestehenden Bestimmungen über das formale Wahlrecht und den konstitutionellen Charakter der Gewählten wählen durch ein Gesetz die Zahl der Abgeordneten auf 58 festgesetzt wird, von denen 20 aus allgemeinen und 20 aus Sonderwahlen der Berufsstände und öffentlichen Körperschaften hervorgehen, wobei die allgemeinen Wahlen in den Städten nach dem Grundbesitz der Wahlberechtigten zu entscheiden und die Wahlbarkeit eingeführt wird. Auf dieser Grundlage arbeiten Regierung und Kommission gemeinsam einen neuen Gesetzesentwurf aus, der dem Hause im Herbst zugehen wird. Ferner nahm die Landesversammlung ein Gesetz an, durch das die Polizeibehörden ermächtigt werden, im Falle einer Wohnungsknappheit bestehende Wohnungen und zu Wohnzwecken geeignete Räume zu beschlagnehmen.

Letzte Nachrichten.

Der Vorstand der englischen Arbeiterpartei.

Amsterdam, 29. Juni. Nach Meldungen aus London gehören zu den in den Vorstand der Arbeiterpartei gewählten neuen Mitgliedern folgende Personen: Cramp von den Eisenbahnern, Signal und Purby von den Hafenarbeitern, Robinson und Ben Turnes vom Textilarbeiterverband, Cameron vom Verband der Zimmerleute, Hutchinson vom Maschinenbauverband, Richardson und Mac Gull von den Grubenarbeitern, Robert Williams von der Labours-Union, Rowett von der Unabhängigen Arbeiterpartei, Edwin Webb von der Fabian Society, Arthur Henderson wurde zum Sekretär ernannt, Ramsay MacDonald zum Schatzmeister wiedergewählt.

Kerenski's Agitationsweise.

London, 29. Juni. Die Reutersche Agentur erzählt von zuverlässiger Seite, daß Kerenski nach ein- oder zweiwöchiger Aufenthalt von Paris nach London zurückkehren und später falls keine radikale Veränderung in der russischen Lage eintritt, nach den Vereinigten Staaten gehen werde. Es verlautet, daß Kerenski außerhande ist, alle Einseitigkeiten über seine Reise nach England mitzuteilen, weil er fürchtet, dadurch Freunde, die ihm helfen, bloßzustellen.

Ministerwahl in Georgien.

Tiflis, 27. Juni. (Versetzt eingetroffen.) Der georgische Ministerpräsident Ramischwili ist zurückgetreten und der jetzige Vorsitzende des Landtags Noe Tschordania hat den Vorsitz des Kabinetts übernommen. Dieser Personalwechsel bedeutet keine Veränderung im Charakter der Regierung, da Ramischwili und Tschordania Parteigenossen sind. Die georgische Regierung wird daher ihre gegenwärtige politische Richtung beibehalten. Der neue Ministerpräsident Tschordania, eine in Rußland und Ausland sehr bekannte Persönlichkeit, ist der anerkannte Führer seiner Partei und besitzt auch in Deutschland viele Freunde. Es ist anzunehmen, daß Ramischwili im Kabinett geblieben ist und das Portefeuille des Innern übernommen hat, das er bereits in der inzwischen aufgelösten Transkaukasischen Republik innehatte, bevor er am 26. Mai bei der Gründung des georgischen Staates das Amt des Ministerpräsidenten erhielt.

Gewerkschaftsbewegung

Das Jubiläum des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Am 1. Juli 1893 ist der Deutsche Holzarbeiterverband ins Leben getreten, er kann also jetzt auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Mit diesem Jubiläum, das der Verband den Verhältnissen entsprechend in aller Stille begeht, verbindet er die Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung der ersten Zentralorganisation der Holzarbeiter. Streng genommen sind die 50 Jahre seit der Gründung der „Gewerkschaft der Holzarbeiter“ erst im vorigen Wochen vollendet, denn der von Schweizer und Frische einberufene Allgemeine Deutsche Arbeiterkongress, auf welchem neben der Gewerkschaft der Holzarbeiter noch eine Reihe anderer Zentralverbände ins Leben gerufen wurden, ist am 26. September 1893 in Berlin zusammengetreten.

Es war damals die Zeit des wachsenden Konfliktrechts in Deutschland. Die Gewerkschaften, die in ihrem § 152 die feierlichen Konfliktverbote aufhob, ist zwar erst am 1. Oktober 1890 in Kraft getreten, aber der Stand der parlamentarischen Verhandlungen ließ die Aufhebung dieser Verbote schon lange erwarten. Von verschiedenen Seiten wurden damals Anstrengungen gemacht, Gewerkschaften ins Leben zu rufen. Auf dem Nürnberger Vereinigung der Arbeiterbildungsvereine, der am 5. September 1893 stattfand, war beschlossen worden, gewerkschaftliche Organisationen zu errichten und ähnliche Pläne verfolgte die Fortschrittspartei. Wenige Tage nach dem Allgemeinen deutschen Arbeiterkongress entwickelte Dr. Max Stöck in einer Berliner Versammlung den Plan zur Gründung von Gewerkschaften. Schweizer und Frische, die von der Generalversammlung des lasalleianischen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins ermächtigt worden waren, den Kongress einzuberufen, hatten die Vorbereitungen so getroffen, daß die Gründung der Gewerkschaften sofort vollzogen werden konnte.

Zu den damals ins Leben gerufenen Organisationen gehörte auch die Gewerkschaft der Holzarbeiter, die das Glück hatte, in Theodor Porz einen energischen und weitsichtigen Führer zu finden. Unter seiner Leitung begann die Organisation sich rasch zu entwickeln. Aber bald machten sich die Folgen des ungeliebten Brüderzwistes zwischen den „Lasalleianern“ und „Eisenachern“ auch in der jungen Gewerkschaftsbewegung bemerklich. Gewisse Vorgänge im Allgemeinen deutschen Arbeiterverein, bekannt als der Schweizer „Staatsrecht“, veranlaßten Porz im Jahre 1893 zu den „Eisenachern“ überzutreten. Das führte zu einer Spaltung in der Gewerkschaft der Holzarbeiter. An den unter Porz stehenden Stamm schloßen sich dann die Mitglieder der Internationalen Holzarbeiter-Gewerkschaften an, einer der Organisationen, die auf Grund der Beschlüsse des Nürnberger Arbeitervereinstages ins Leben gerufen worden waren.

In Berlin, dessen Arbeiterschaft stramm lasalleianisch gestimmt war, konnte die zu den Eisenachern haltende Gewerkschaft der Holzarbeiter keinen Boden finden. Dagegen erfolgte von hier die Anregung zur Gründung einer „lasalleianischen“ Holzarbeiterorganisation. Auf einem im Oktober 1892 abgehaltenen Kongress wurde der „Allgemeine Tischler- (Schreiner-) Verein“ gegründet. Vorsitzender war W. Schweppendiek, während der erst vor wenigen Jahren in hohem Alter gestorbene Schmick (Rufus) zweiter Vorsitzender war. Der Sitz des Vereins war Berlin, während die „Gewerkschaft“ ihren Sitz in Hamburg hatte.

Zwischen beiden Zentralorganisationen entspann sich bald ein heftiger Konkurrenzkampf, der sogar die Einigung der politischen Fraktionen der Lasalleianer und der Eisenacher überdauerte. Auf einem gemeinsamen Kongress zu Frankfurt a. M. im Jahre 1878 wurde wohl der Zusammenstoß zum „Bund der Tischler und verwandten Berufsgenossen“ beschlossen, gegen die Beschlüsse des Kongresses erhob sich aber unter den Mitgliedern der Gewerkschaft ein starker Protest. Erst im Jahre 1877 konnte die Einigung inhaltlich vollzogen werden. Im Jahre 1878 zählte der Bund etwa 6000 Mitglieder in 103 Orten, und die Aussichten für eine glückliche Entwicklung waren gegeben, als das Sozialistengesetz alle Hoffnungen ein Ende machte. Aus dem Zusammenbruch setzte sich damals nur die Krankenkasse des Bundes, die heute noch als „Zentralranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter“ in allen Teilen des Reichs zahlreiche Mitglieder besitzt.

Schon in den ersten Jahren des Sozialistengesetzes begann die Gewerkschaftsbewegung wieder aufzuleben. Aus den lokalen Fachvereinen bildeten sich mit der Zeit zentralisierte Berufsverbände die sich allen behördlichen Schikanen zum Trotz entwickelten. Unter den Zentralverbänden in der Holzindustrie war der bedeutendste der im Jahre 1883 gegründete Tischlerverband, an dessen Spitze Karl Bloß stand. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes setzte auch in den Gewerkschaften eine lebhaftere Bewegung ein. Man tritt um die beste Organisationsform und der Industrieverband wurde als das erstrebenswerte Ziel bezeichnet, das aber erst über die Zwischenstufe der „Union“ erreicht werden sollte. Praktisch ist diese Zwischenstufe überall überzogen worden. Auf dem Holzarbeiterkongress in Kassel, im April 1893, waren neun Zentralverbände vertreten. Dem „Deutschen Holzarbeiterverband“, dessen Gründung damals beschlossen wurde, traten aber nur die Verbände der Württemberger, Drechsler, Stellmacher und Tischler bei. Später haben sich ihm noch eine Reihe anderer Verbände angeschlossen, von denen insbesondere die Nordmänner, die Vergolder, die Maschinenarbeiter und die Korkschneider zu nennen sind.

Der Verband hat seine Tätigkeit am 1. Juli 1893 aufgenommen. Sein Sitz war Stuttgart, der bisherige Sitz des Tischlerverbandes. Dessen Vorsitzender Karl Bloß wurde auch Vor-

sitzender des Holzarbeiterverbandes. Zum zweiten Vorsitzenden wurde der jetzige Leiter des Drechslerverbandes Theodor Leipart berufen, der seit dem im Jahre 1893 erfolgten Tode von Bloß das Amt des Vorsitzenden in vorbildlicher Weise führt. Im Herbst des Jahres 1905 wurde der Sitz des Verbandes von Stuttgart nach Berlin verlegt. Hier hat sich der Verband insoweit ein eigenes Heim erbaut und zur Herstellung seines Verbandsorgans und der sonstigen Druckarbeiten, die er herausgibt, eine eigene Druckerei errichtet. Das Selbstbewußtsein, das sich in diesen Gründungen des Verbandes ausdrückt, ist aber auch durchaus berechtigt, denn der Deutsche Holzarbeiterverband hat sich in den 15 Jahren seines Bestehens glänzend entwickelt.

Mit 23 690 Mitgliedern und rund 38 000 M. Vermögen ist der Verband ins Leben getreten. Bei Ausbruch des Krieges fehlten nicht mehr viel am zweiten Hunderttausend Mitglieder. Der Rückschlag, den der Krieg gebracht hat, kann jetzt im wesentlichen als überwunden gelten. Obwohl weit über 100 000 Mitglieder zum Heeresdienst einberufen sind, zählte der Verband, dessen Mitgliederzahl im Jahre 1918 auf 62 249 zurückgegangen war, Ende 1917 wieder 90 257 Mitglieder und sein Wachstum dauert an. Im ersten vollen Jahre seines Bestehens (1894) hatte er eine Einnahme von 194 777 M., eine Ausgabe von 181 461 M. und einen Vermögensbestand von 45 986 M. Das letzte Friedensjahr weist bei der Hauptkasse eine Einnahme von 5,8 Millionen, eine Ausgabe von 5,1 Millionen und einen Vermögensbestand von 5,2 Millionen Mark auf. Daneben hatten die Lokalstellen 3,4 Millionen Einnahmen, 3,5 Millionen Ausgaben und einen Bestand von 2,1 Millionen Mark. Die starke Inflation der Arbeitslosenunterstützung in den ersten Kriegsmonaten hat ein großes Loch in die Kassen des Verbandes gerissen, doch ist der frühere Vermögensstand jetzt wieder erreicht.

Der Verband hat ein wohlausgestattetes Unterstützungswesen, welches im Lauf der Jahre immer weiter vervollkommen wurde. Seit dem Jahre 1904 ist die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, für welche der Verband bis zum Schluß des Jahres 1917 15 Millionen Mark aufgewendet hat. Die seit dem Jahre 1907 eingeführte Krankenunterstützung hat 7,8 Millionen erfordert. Erwähnenswert ist die außerordentliche Unterstützung an die Kriegerverwundeten, für welche der Verband bisher 2,1 Millionen Mark aufgewendet hat. Insgesamt hat der Verband 47,8 Millionen Mark an Unterstützungen ausbezahlt, darunter 17,2 Millionen Mark an Einzelunterstützung. Der Verband hat langwierige und umfangreiche Kämpfe zur Erfüllung seines Hauptzweckes, der Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen für seine Berufsgenossen, geführt. Er hat hierbei glänzende Erfolge erzielt. Größer und zahlreicher sind aber die Errungenschaften, die er, gestützt auf die Macht, die er repräsentiert, auf dem Wege friedlicher Verhandlungen erreicht hat. Auf diesem Wege ist es dem Verband gelungen, besonders auch während der Kriegszeit die Tarifverträge auszubauen und sie inhaltlich wesentlich zu verbessern.

Der Deutsche Holzarbeiterverband kann auf die im verflochtenen Vierjahrhundert geleistete Arbeit zur Ideellen und materiellen Hebung der deutschen Holzarbeiter mit Stolz zurückblicken. Noch ist er aber bei weitem nicht am Ziele seiner Wünsche. Es ist ihm gelungen, die Arbeitszeit ganz beträchtlich zu verkürzen, die Löhne haben eine sehr wesentliche Erhöhung erfahren. Das durch die Begleiterscheinungen des Krieges verursachte Sinken des Reallohnes hat er freilich nicht verhindern können. Deshalb steht ihm für die nächste Zukunft und erst recht für die Zeit nach dem Krieg noch schwere Arbeit bevor. Wenn die Mitglieder des Verbandes stets einträchtig zusammenwirken und sich der Größe der Aufgabe bewußt sind, die sie zu lösen haben, dann wird sich der Verband allen Gefahren gewachsen zeigen. Der Deutsche Holzarbeiterverband wird auch in der Zukunft das sein, was er bisher war, ein Elitelager in dem großen Heere der organisierten Arbeiterschaft.

Zus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Holzarbeiterverbandes erscheint die „Holzarbeiter-Zeitung“ in festlichem Gewande. In der 16 Seiten umfassenden Festschrift haben eine Anzahl Organisationsführer, Th. Leipart, Robert Schmidt, C. Legien, M. Kayser, Paul Umbreit, C. Schred, W. Saneegaß, A. Neumann, Fritz König, Fritz Larnow, G. Blume und Wilhelm Reil Beiträge geliefert. Die Festschrift enthält ein Gedicht von Karl Bröder.

Die Teuerungszulagen im Holzgewerbe.

In der am Freitag im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Generalversammlung der Holzstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes erstattete C. L. de Bericht über den bisherigen Verlauf der Bewegung zur Erlangung weiterer Teuerungszulagen. Wie in der letzten Generalversammlung vom 6. Juni berichtet wurde, hatten es die vereinigten Arbeitgeberverbände des Berliner Holzgewerbes entschieden abgelehnt, über die Gewährung weiterer Teuerungszulagen vor Ablauf des Vertrages mit dem Holzarbeiterverband zu verhandeln. Die Generalversammlung beschloß deshalb, nunmehr in allen Betrieben Teuerungszulagen von 30 bis 40 Pf. pro Stunde zu fordern.

Am gleichen Tage hatten auch die Arbeitgeber eine Zusammenkunft, in der sie ihren Standpunkt änderten, und beschlossen, mit dem Holzarbeiterverband in Verhandlung zu treten. Auf Einladung der Arbeitgeber fand dann am 12. Juni eine gemeinsame Sitzung statt, an der von beiden Parteien eine größere Anzahl Vertreter teilnahmen. Zwei Tage später wurden die Verhandlungen in einer engeren Kommission, bestehend aus je 5 Vertretern beider Parteien fortgesetzt. Die Arbeitgeber zeigen zunächst nur wenig Gegenkommen. Trotz eingehender Begründung und langer Beratung waren sie schließlich nur bereit, ihren Mitgliedern zu empfehlen, ab 1. August 10 Pf. und ab 1. Oktober weitere 10 Pf. Teu-

erungszulage pro Stunde zu bewilligen. In der am gleichen Tage abgehaltenen Sitzung der Zentralverwaltung wurden die Vorschläge der Arbeitgeber abgelehnt und die Verhandlungskommission beauftragt, weiter mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Am 17. Juni fanden dann nochmals Verhandlungen statt, in deren Verlauf es die Arbeitgeber zunächst entschieden ablehnten, weitere Zugeständnisse zu machen. Erst zum Schluß kam es zu einem Kompromißvorschlag dahingehend, sofort 15 Pf. und am 1. August weitere 10 Pf. zu bewilligen. Ein Teil der Arbeitgeber erklärte, für die Annahme dieses Vorschlages bei den Vorständen der Arbeitgeberverbände wirken zu wollen. Da der Vertreter der Strohfabrikanten erklärte, daß seine Kollegen nicht in der Lage seien, vor dem 1. August irgendwelche Zulagen zu gewähren, wurde vereinbart, daß die Strohfabrikanten mit ihren Arbeitern gesondert verhandeln sollen.

Die Vorstände der Arbeitgeberverbände lehnten jedoch den Vermittlungsvorschlag ab und beschloßen, ab 1. Juli 16 Pf. und ab 1. Oktober weitere 10 Pf. zu bewilligen. Dieses Angebot lehnt wiederum die Zentralverwaltung des Holzarbeiterverbandes ab und somit waren die Verhandlungen als gescheitert zu betrachten. Auf Einladung der Arbeitgeber fanden jedoch trotzdem am 24. Juni nochmals Verhandlungen statt, an deren Schluß sich die Vertreter beider Parteien verpflichteten, für folgenden Vermittlungsvorschlag einzutreten:

In allen Betrieben der Holzindustrie Groß-Berlins erfolgt ab 1. Juli 1918 eine Teuerungszulage von 15 Pf. pro Stunde und ab 15. August eine weitere Zulage von 10 Pf. pro Stunde.

Seit Mai 1918 Teuerungszulagen gewährt wurden, können sie aufgerechnet werden. Höhere Zulagen bleiben bestehen.

Die Strohbranche scheidet hierbei aus und verhandelt über die Teuerungszulage gesondert.

Bis zum 15. Februar 1919 dürfen weitere Teuerungszulagen nicht gefordert werden, wenn keine weitere Teuerung eintritt.

Außerdem erkannten die Arbeitgeber die Berechnung an, in Betrieben mit besonders niedrigen Löhnen zu versuchen, evtl. mit Hilfe der Schlichtungskommission einen Lohnausgleich herbeizuführen. Redner erklärte, es sei dies das äußerste Zugeständnis gewesen, das von den Arbeitgebern zu erlangen gewesen sei, um eine Vereinbarung zustande zu bringen. Wenn mit diesem Resultat auch bei weitem nicht alle Wünsche der Kollegen erfüllt würden, so empfahl er doch, der Vereinbarung zuzustimmen, um dadurch zu erreichen, daß in der gesamten Berliner Holzindustrie das Lohnniveau um den Betrag der Teuerungszulage gehoben würde.

In der Diskussion äußerten sich die Redner zumeist in zustimmendem Sinne. Bei der dann folgenden Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, dem Vermittlungsvorschlag zuzustimmen.

Sobald wurde noch die Wahl der Kommission zur Prüfung der Bewerbschreiben für den ausgeschriebenen Posten im Holzstellenbureau vorgenommen. Die Kommission setzt sich aus 13 Kollegen zusammen, von denen 6 in der Zentralverwaltung und 7 in der Generalversammlung zu wählen sind. Vorgeschlagen wurden hierzu und erklärten sich zur Annahme bereit die Kollegen Nimrich, Lowack, Moritow, Runge, Freising, Klud, Genz, Heinrich, Berg und Gumbert. Die Abstimmung erfolgte mittels Stimmzettel; die Auszählung soll durch eine Zählkommission im Bureau erfolgen.

Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in den Revier-Inspektionen der Berliner städtischen Gaswerke.

Einen bedeutenden Erfolg während der Kriegszeit hat das Personal der Revier-Inspektionen zu verzeichnen. Am 1. Juli d. J. wird für alle Beschäftigte (zirca 1000 Personen) die achtstündige Arbeitszeit eingeführt. Seit 1. Januar war in fünf von den 88 Revieren probeweise der Versuch mit der achtstündigen Arbeitszeit gemacht worden. Der Versuch führte zu so günstigen Resultaten, daß die Direktion beim Magistrat die generelle Einführung für alle Reviere beauftragte. Der Magistrat stimmte den Entwürfen zu.

Im Gegensatz hierzu lehnte die Direktion der städtischen Wasserwerke die Einführung der achtstündigen Schichtwechsel in den Wasserbetrieben ab. Wiederholt hatte das Personal die achtstündige Schicht gefordert. Die Ablehnung wird mit Personalmangel begründet. Die Durchführung ist bei Eintritt günstigerer Arbeiterverhältnisse in Aussicht gestellt.

Beitragserhöhung im Verband der Glaser. Durch Abstimmung wurde im Zentralverband der Glaser mit 414 gegen 128 Stimmen eine Erhöhung des wöchentlichen Verbandsbeitrages von 70 auf 90 Pf. beschlossen. Der erhöhte Beitrag tritt bereits am 1. Juli in Kraft. Den Zuschüssen verbleiben an jeder verkauften neuen Marke 12 Pf. Votalkanteil.

Eingegangene Druckschriften.

Der russische Mensch. Von Dr. Maria Wersch. 240 M. — Verlagshaus Thovila W. m. b. H. München, Schellingstr. 41.
 Tjaren und den nicht darben! Von Marie Vriester. 60 Pf. — Für den Buchhandel: Brandtsche Verlagshandlung, Stuttgart.
 Kriegswunder. Bearbeitet von Dr. Karl Rübels in München. 3 M. — Verlagshaus Karl Gerdner, München.
 Hundstündliche Märchen von Johannes Topellus, 120 M., 10 Pf. Kriegszulagen. Rorame u. Scheffelt Verlag, Berlin W 50.
 Das Bild als Narr von Ferdinand von Arnim, Kunstwart München, Georg D. B. Gollmer.

Heruntergeladen von: www.kultur.de
 Berlin: für den übrigen Teil des Reiches: Alfred Schick, Krefeld; für Anselm: Theodor Giese, Köln; Verlag: Vorwärts-Verlag W. m. b. H., Berlin; Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagshaus Karl Gerdner u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Hierzu 3 Beilagen.

A. Wertheim

Damenkleider

- Kleid aus dunkelgemustertem Schleierstoff, mit Seldengürtel, jugendliche Form 79.00
- Kittelkleid weiß, Stick-Stoff, reich mit Einsätzen u. Seldendandgürtel, mod. Machart 98.00
- Kleid aus rosa Schleierstoff, Rock mit Stufen, Taille mit Bänddurchzug garniert 110.00
- Kleid aus gestreift, Schleierstoff, Taille m. gr. Krage aus weiß. Glasbatist, jgd. Form 145.00
- Kleid aus weiß. Schleierstoff mit farbigen Punkten mit reich. Seldendand zernierung 148.00

Mass-Abteilung

Leipziger Strasse
 Eingang von Neuheiten in Nachmittags-, Abendkleidern und Mänteln sowie Jackenkleidern.
 Stoffe werden zur Anfertigung angenommen.

Damen- und Kinderwäsche

- Damenhemden mit Stickerel-Ein- und Ansatz 29.75, 33.75, 35.00
- Damenbeinkleider dazu passend 21.00, 24.50, 27.50
- Damennachthemden dazu passend 55.00, 58.00, 61.00
- Untertaillen mit Stickerel-Ein- und Ansatz von 16.50 bis 27.75
- Stickerei-Röcke in verschiedenen Ausführungen von 52.00 bis 62.00
- Mädchenhemden mit Langotte, Größe 45 bis 105 cm von 8.75 bis 27.00
- Mädchenbeinkleider Größe 30 bis 65 cm von 7.00 bis 14.50
- Knabenhemden Größe 45 bis 90 cm von 7.75 bis 24.00

Morgenröcke

- Morgenrock aus gestreift. Krepon mit großem Fleckkragen 57.00
- Morgenrock aus gestreift. Krepon, kleiderartig varach. m. arol. u. w. l. Krag. 67.00
- Morgenrock aus gebümt. Volle, reich mit Einsätzen garniert 75.00
- Morgenrock dunkelgemust. Schleierstoff, lose Form, mit Holz-Perlen garn. 79.00

Blusen

- Bluse aus weißem Schleierstoff, reich mit Einsätzen garn. 27.50
- Bluse aus gest. weiß. Schleierst., gr. Krag. u. Hohlsaumgarn. 31.50
- Bluse aus bunt gem. Schleierstoff, halstfreie Form 33.75
- Bluse aus weiß. gest. Schleierst., sott. Krag. u. Hälkelkn. garn. 37.50
- Bluse aus Kunstseide, in verschiedenen Farben 42.50

Kleiderröcke

- Rock dunkelgeblühter Schleierstoff, gezog. Form m. Gürt. 52.00
- Rock weißer Schleierstoff mit farbigen Punkten, gezog. Form und doppelter Gürtelgarn. 59.00
- Rock weiß. gemust. Schleierstoff, gezog. Form u. Gürtelgarn. 65.00
- Taft-Rock schön. Form 73.00, 95.00
- Rock aus Bastseide, verschieden. Ausführ. von 115.00 an

Umarbeitung von Pelzwaren nach neuesten Modellen werden schon jetzt sorgfältig und preiswert ausgeführt